

Posener Zeitung.

Donnerstag den 28. Dezember.

1854.

Inhalt.

Deutschland. Berlin (zur Situation; Hofnachrichten; der v. Sanger'sche Antrag; Konferenz des Mitteldeutschen Eisenbahnenvereins); Breslau (die Selbststeuerung); Memel (Kommerzielles); München (Mobilmachungsgericht unbegründet; neue Bewaffnung der Dächer). Aus Baden (die Erkommunikation); Karlsruhe (nicht mobil).

Kriegschauplatz. (Privatmittheilungen aus der Krimm; Österreicher Abreise von Bukarest; Rückkehr der Grossfürsten nach Petersburg).

Österreich. Wien (Organisation d. Gymnasialwesens; d. Cholera).

Schweiz. Bern (Sitzungen der beiden Räthe geschlossen).

Frankreich. Paris (Tagesbericht; Manifest gegen Russland; der Ordenstausch der beiden Kaiser).

Großbritannien und Irland. London (die Unterhandelsdebatte über die Fremdenlegionsbill; ein Generalbefehl).

Münzung Polnischer Zeitungen.

Posen und Provinzilles. Posen; Gostyn; Mischlow; Pleischen; Rawicz; Bromberg; Nakel.

Landwirtschaftliches.

Vermischtes.

Bekanntmachung.

Nach Anordnung des Königlichen Ministerii des Innern vom 19. d. M. hören die bisherigen besonderen Grenz-Kommissariate zu Ostrowo und Nowraclaw mit dem 1. Januar 1855 auf und die Geschäfte derselben gehen von jenem Tage an auf die sämtlichen Landräthe der Grenz-Kreise mit der Maßgabe über, daß die Grenz-Angelegenheiten im Kreise Mogilno durch den Landrath zu Gnesen mit besorgt werden.

Posen, den 23. Dezember 1854.

Der Ober-Präsident der Provinz Posen.
v. Puttkammer.

Stadtverordneten-Sitzung.

Donnerstag, den 28. Dezember 1854, Nachmittags 3 Uhr.

1) Stadthaushalts-Etats pro 1855; 2) Bewilligung der Mehr-Ausgaben bei Tit. XVI. Nr. 1. und 2. des Kämmerer-Kassen-Etats pro 1854, für Bauten und Straßen-Pflasterungen; 3) Erweiterung der Verbindungsgasse zwischen der Halbdorfstraße und dem Fischereiplatz; 4) Darlehnsgesuch der Bestörer von Nr. 89. Wallischei; 5) Bewilligung eines Vorschusses von 400 Rthlr. aus Kämmerer-Fonds zur Anschaffung von Theater-Dekorationen; 6) Schiedsmannswahlen; 7) persönliche Angelegenheiten.

Eschukke.

Berlin, den 24. Dezember. Se. Majestät der König haben Allergräßt geruht: dem Obersten im Fürstlich Walachischen Generalstab, Baron v. Barroczyn zu Bukarest den Rothen Adler-Orden dritter Klasse; dem Inspektor der Main-Weserbahn und Vorstand Förster zu Frankfurt a. M., den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem quiesciren Contraktor Gaudenz Vickermann zu Werd im Kreis Soest, Regierungsbezirk Arnsberg, dem Hauptzollamts-Diener Johann Kukat zu Schmaleningen, Kreis Nagnit, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen, und dem Hauptmann v. Esbeck des Garde-Reserve-Infanterie-Regiments, die Erlaubniß zur Anlegung des von Sr. Hoheit dem Herzog von Anhalt-Dessau ihm verliehenen Ritterkreuzes vom Orden Albrechts des Bären zu ertheilen.

Angekommen: Se. Durchlaucht der Prinz Heinrich XIII. Neuß, von Merseburg.

Se. Durchlaucht der Prinz Hugo von Schönburg-Waldenburg, von Stettin.

Se. Exzellenz der Erb-Landhofmeister im Herzogthum Schlesien, Kammerherr Graf v. Schaffgotsch, von Hamburg.

Der General-Major und Kommandant von Magdeburg v. Steinmeß, von Magdeburg.

Abgereist: Se. Großherzogliche Hoheit der Prinz Wilhelm von Baden, nach Karlsruhe.

Se. Durchlaucht der Fürst zu Hohenlohe-Dehringen, nach Breslau.

Se. Durchlaucht der Prinz Biron von Curland, nach Schloss Wartenberg.

Se. Exzellenz der Ober-Marschall im Königreich Preußen, Burggraf und Graf zu Dohna-Lauß, nach Lauß.

Telegraphische Depesche der Posener Zeitung.

Paris, den 26. Dezember. Die Gründungsrede des Kaisers in der legislativen Versammlung erwähnt die Allianz mit England, konstatirt die Allianz mit Österreich, welches sich von Russland losgemacht, das Europa 40 Jahre bedrohte, jetzt noch defensiv, bald vielleicht auch offensiv. Der Kaiser hofft seinen Dank, wie dieses Jahr an England, im nächsten Jahre an Österreich und Deutschland richten zu können, falls der Frieden nicht Glück und Einigkeit herstelle. Die Armee soll um 140,000 Mann vermehrt, dazu soll eine Anleihe beantragt werden. Der jetzige Armeebestand beträgt 581,000 Mann; 62,000 Matrosen sind eingeschiffet. Krieg wird die Ausstellung, welche die Ergebnisse des Friedens vereinigen soll, nicht unterbrechen.

Telegraphische Depeschen.

London, den 23. Dezember, Morgens 1 Uhr. In so eben stattfindender Nachsitzung des Unterhauses erklärt Graham auf Disraelis desfassige Frage, daß Memel nicht von Russischen Schiffen blockiert sei. Herbert wider spricht, daß die Englische Regierung mit Belgien wegen Stellung einer Fremden-Legion unterhandelt. Lord John Russell schreibt mit, die Regierung habe gegen Preußen wegen des Jade-Busen-

Hafens nicht remonstriert. Cobb dringt darauf, daß auf Basis der vier Punkte Friedens-Unterhandlungen angeknüpft würden.

Im Oberhause wurde die Militär-Bill zum dritten Male gelesen.

Herr v. Usedom ist gestern in besonderer Mission der Preußischen Regierung hier eingetroffen.

Si. Petersburg, den 25. Dezember. Der Fürst Menschikoff meldet, daß bis zum 4. (16.) Dezember Abends vor Sebastopol nichts Neues vorgefallen ist. Das schlechte Wetter behinderte die Belagerungsarbeiten des Feinds; dessen Feuer (besonders der Englischen Batterien) sehr schwach ist.

Der Verfasser der „Polnischen Frage“ gibt zu, selbst wenn man in dem ehemaligen Polnisch-Preußen (in Westpreußen) eine Volksabstimmung vornehmen wollte, so würde dort schwerlich eine namhafte Stimmzahl noch für die Zurückverleibung in ein hergestelltes Polen zu erzielen sein.

Glaubt jemand mit Sicherheit auf eine Majorität hierfür in dem Großherzogthum rechnen zu können? Wir unsererseits haben die Überzeugung, daß nicht einmal unter den in der Provinz lebenden Polen hierüber eine einzige Meinung herzustellen ist. Die urtheilslose Masse ganz abgerechnet, welche nirgends weiß, was sie will, sondern nur dem folgt, der sie zu führen versteht, auch diejenigen, welche die Kraft und die Abstraktion des Denkens haben, sind sicherlich nicht Alle gleich reich an Phantasie und gleich arm an Verständigkeit, um nach einem Traumbilde, nach einem Bilde, das im Nebel schwimmt, zu haschen, auf die Bedingung hin, den Boden unter den Füßen zu verlieren, auf dem sie gegenwärtig stehen.

Polen frei! Gewiß ein schöner Klang. Allein wie Wenige wissen, was Freiheit, was politische Freiheit bedeutet! Wir haben seit 1848 so manche Erfahrung gemacht, was man sich unter Freiheit vorstellt, daß das Wunderliche uns nicht überraschen kann. Wie Vielen bildeten sich damals ein, ein Freistaat (Republik) sei eine Verfassung, in welcher der gemeine Mann Alles umsonst habe.

Was wird man sich bei der Polnischen Freiheit denken? Ein Staat kann erstens frei sein, insofern er rechtlich nicht der Unabhängigkeit und den Vorschriften eines anderen Staates unterworfen ist. Polen war in dieser Weise bis zu seinen Theilungen frei. Folge der Freistaat Polen deshalb damals wirklich nur seiner Selbstbestimmung, oder waren nichts destoweniger nicht die Gebote der fremden Kabinette maßgebend, insbesondere die des Kabinetts von St. Petersburg, und wurden die Wünsche des Auslandes nicht durch Hunderttausende von Bajonetten unterstützt, welche schon damals nicht bloß an der Grenze, sondern zum großen Theil in Polen selbst aufgepflanzt standen?

Ein Staat kann zweitens frei sein, wenn die Gerechtigkeit in seinem Innern fest gegründet ist. Ein äußerlich unabhängiges Land gibt deshalb innerlich noch nicht das Bild politischer Freiheit. Wo das Gesetz nicht herrscht, sondern die Zuchtlosigkeit oder die Willkür Einzelner, da ist nicht Freiheit, sondern politische Knechtschaft, auch wenn das Ausland nicht gebietet. War in dieser Hinsicht in dem ehemaligen Polen Freiheit? Nur der eine, nur der adelige Stand im Staate hatte überhaupt Rechte. Der städtische Verkehr lag in den Händen ausländischer, meist Deutscher Fabrikanten und der Juden, deren Existenz durch das Bedürfnis des Adels, nicht durch die Verfassung garantiert war. Den Adel des Gutscherrn pflegte in slawischer Erb-Unterhängigkeit ein gemischt-händler Bauer, und das eigentliche Element der wahrhaftigen Kraft des Landes saß unter dem Fussie, der auf den Nacken des Mannes trat. Nur der Adel gab Gesetze, nur den Händen des Adels war die Ausführung vertraut, nur der Adel war der Aemter und Würden fähig. Das Gesetz aber bildete sich durch faktiöse Majoritäten einer sturmischen Versammlung, in welchen man das liberum veto durch Säbelhiebe beantwortete. Trägt die Erinnerung an die Polnischen Reichstage etwa mit sich die Vorstellung von politischer Freiheit? Wenn Polen also frei sein soll, welches Bild, das Bild welcher Zeit hat man vor Augen?

Der 3. Mai 1791 sollte zwar Freiheit im Innern schaffen, damit man die Kraft zur Erlangung der Freiheit vom Auslande gewinne. Gluckte dieser Versuch, und an wen lag es, daß es hier lediglich bei den frommen Wünschen einer Partei verblieb? Napoleon, der große Kriegsheld, entriss später einen Theil der Polnischen Erde den theilenden Nachbarn, und gab Polen sich selbst zurück? nicht doch, er nahm es einstweilen in seinen Sold.

Wenn Polen also frei sein soll, warum spricht man von der Wiederherstellung der Polnischen Freiheit? Reicht Menschengedenken denn an eine Zeit, in welcher die Erde vom Niemen bis zur Warthe nicht unter dem Hufschlag fremder Reiterschaaren dröhnte, und in welchem die Beschlüsse des Reichstages nicht Angesichts der Mündungen fremder Kanonen zu Stande kamen?

Deutschland.

○ Berlin, den 26. Dezember. In den Weihnachtstagen hat sich die Situation nicht geändert. Der Geheimerath v. Usedom hatte laut den neuesten Nachrichten aus London bereits Unterredungen mit dem Grafen v. Bernstorff und längere Konferenzen mit dem Englischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten Lord Clarendon. Weiteres hört man über den Verlauf seiner Mission nicht. Ein Französisches Blatt will schon wissen, Herr v. Usedom werde nicht nach Paris kommen, sondern von London direkt nach Berlin zurückkehren. Dies ist jedenfalls voreilig; wenn es sich jedoch bestätigt, so ließe es voraussehen, daß die Bemühungen Preußens, eine ruhige Auffassung über ihre Stellung zu Russland bei den Westmächten herbei zu führen, mißlungen seien. Es ist jedenfalls ein Mißgriff verschiedener Blätter, in der neuesten Wahl der Träger seiner Missionen von Seiten Preußens irgend eine eklatale Hinneigung nach einer der beiden streitenden Mächte erblicken zu wollen. Denn, läßt man sich wirklich dazu herbei, auf die persönlichen Inklinationen der beiden Herren den Accent zu legen, so würde dies gerade den

Das
Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Städte
Posen 1 Rthlr. 15 sgr. für ganz
Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.

Insetate
(1 sgr. 3 pf. für die vier gespaltenen
Zeile) sind nur an die Expedi-
tion zu richten.

erwähnten Vermuthungen widersprechen; denn Herr v. Usedom ist eben so wenig zu den Vertheidigern Russlands, als Baron v. Mantuoffel, der in Wien eingetroffen ist, irgendwie zu den Freunden und Verfechtern der westmächtlichen Politik zu zählen.

Die Stellung Österreichs ist unzweifelhaft eine außerordentlich gesicherte, fast nach allen Seiten hin. Es kann, ohne in Gefahren zu kommen, die Entwicklung der Beziehungen abwarten, indem seine Position in den Fürstenthümern durch Deutschland garantiert und außerdem keine unbedingten Verpflichtungen es zu einer feindlichen Front nötigen, laut den Stipulationen der Allianz. So viel man erfährt, haben mehrere Deutsche Höfe in Folge einer von Preußen ergangenen Anfrage, welche unser Kabinet in den ersten Tagen des Dezember in einem Schreiben an seine Gesandten und Geschäftsträger innerhalb des Deutschen Bundes zur Kommunikation mit den betreffenden Regierungen formulierte, in Betreff ihres etwaigen Verhaltens für den Fall des Nichtbeitritts Preußens erklärt, diesen billigen und ebenfalls nicht beitreten zu wollen. Es bleibt natürlich noch die Chance offen, daß Österreich sich ebenso seiner Stimmen versichert und es ist nicht unwahrscheinlich, daß auch seine Diplomaten ähnliche Aufträge erhalten haben.

Schließlich bemerke ich, daß hier von einer Seite behauptet wird, daß zu Gunsten einer Neutralität hier bereits eine Entscheidung getroffen sei und die desfassige Erklärung des Ministerpräsidenten vom 7. d. M. an die Gesandten Englands und Frankreichs (s. Nr. 302.), welche nunmehr in die Öffentlichkeit gelangt ist, keine Abänderung zu erwarten habe. Auf der anderen Seite, nämlich von derjenigen Partei, die entschieden auf einen Anschluß an den Westen hinwirkt, wird die Hoffnung ausgesprochen, sie werde ihre Wünsche doch zur Geltung bringen können. Wäre nicht gerade aus dieser Partei das für diplomatische Missionen am meisten befähigte Mitglied nach London gesandt, dann dürfte sie mehr Aussicht auf Erfolg haben. Bei dem Einfluß, den man häufig Frauen auf den Gang der Politik beimitzt, ist es nicht ohne Interesse zu wissen, daß Frau v. Usedom ihren Gemahl nach London begleitet hat. — Misglück dessen Mission, so werden die Bethmann-Hollweglaner nicht länger die Behauptung aufstellen und mit derselben ihre Vorschläge begründen können, daß England auf billige Wünsche Preußens Rücksicht nehme und zu bestimmen sei, von Forderungen abzustehen, welche die jüte Linie überschreiten, wo sich Europäische und ausschließlich Englische Interessen scheiden.

○ Berlin, den 23. Dezember. Se. Maj. der König kam heut Vormittag von Charlottenburg nach Schloss Bellevue und arbeitete dort lange mit den Kabinettsmitgliedern. Mittags kamen Ihre Majestäten nach Berlin, beehrten hier verschiedene Ausstellungen, auch die Gewerbeausstellung mit Aufführung verschiedener Besuch und machten überall Einkäufe. Zum Diner kehrten die Aufführung Personen nach Charlottenburg zurück und hatte, wie ich höre, auch der kommandirende General des 5. Armeecorps, General v. Tiezen und Henning, die Ehre, zur Königlichen Tafel gezogen zu werden. Morgen Abend 8 Uhr versammeln Ihre Majestäten die sämtlichen hier anwesenden Mitglieder der Königlichen Familie im Schlosse zu Charlottenburg um sich und erhalten Höflichkeitsschalen dort ihre Geschenke. An den Prinzipalhöfen findet die Christbeschwerung vorher statt.

Wie es heißt, gehen die Reserve-Mannschaften der Festungs-Compagnie des 1. und 2. Artillerie-Regiments, welche bereits am 1. Oktober ihre Dienstzeit beendet haben, am 1. Januar k. J. in ihre Heimat zurück.

Der bereits erwähnte Antrag des Abg. v. Sanger über die Aufhebung des Sundzolles lautet: „Die Hohe Kammer wolle beschließen: die Kammer erklärt im Hinblick auf die wichtigsten Handelsinteressen des Landes für nothwendig, daß von der Königl. Staatsregierung baldigst entscheidende Schritte zur Beseitigung des Sundzolles geschehen.“ Motive: dem Preuß. Ostseehandel erwächst aus dem Fortbestehen des Sundzolles, neben großer Belästigung und Störung, sehr bedeutender Schaden. — Von den Abgeordneten der Provinz Posen hat nur Schmückert den Antrag unterzeichnet.

○ Berlin, den 26. Dezember. Ihre Majestäten der König und die Königin wohnten in den Festtagen dem Gottesdienste in der Schlosskapelle zu Charlottenburg bei; die Mitglieder der Königl. Familie hörten am 1. Festtag die Predigt des General-Superintendenten Hoffmann, am 2. den des Ober-Hofprediger Strauß. Die Prinzessin Karl, welche früher immer den Predigten des Prediger Krummacher hingewohnt hatte, hörte heut in der Dreifaltigkeits-Kirche die Predigt des Prediger Souchon. An beiden Festtagen waren alle unsere Kirchen mit Andächtigen überfüllt; wo beliebte Geistliche predigten, konnten selbst die Thüren der Hauptgänge wegen des starken Andrangs nicht geschlossen werden. Als etwas Neues bemerkte man hier am Morgen des ersten Festtags vor der St. Hedwigskirche zwei mächtige Opferschaalen.

Der Prinz Friedrich Wilhelm wird am 5. Januar aus Coblenz hier zurückgekehrt.

Der Hauptmann Baron v. Goltz ist als Chef der 3ten Garde-Festungs-Kompagnie nach Spandau versetzt worden.

Über die Aufnahme, welche unser Sendbote v. Usedom in London gefunden hat, sind hier noch keine Nachrichten eingegangen. Unsere Freunde geben sich indes noch immer der Hoffnung hin, daß es den diesseitigen Bemühungen gelingen werde, die kriegerischen Mächte zu Vermittelungsversuchen geneigter zu stimmen, zumal Russland auch jetzt nach Abschluß des Bündnisses vom 2. Dezember fortgesetzt seine Bereitschaft erklärt, auf Grundlage der vier Garantiepunkte zu unterhandeln und seinen Gefanden in Wien ermächtigt hat, bei etwa zu eröffnenden Konferenzen der Bevollmächtigten in diesem Sinne zu wirken. Diese Friedenshoffnungen werden noch verstärkt durch die Erklärung, welche Lord John Russell im Parlamente abgegeben hat und die allerdings sehr friedlich klingt. In unserm Kriegs-Ministerium scheint die Friedenspartei stark vertreten, wenigstens hört man hier nur Stimmen, die den nahen Frieden verkünden.

— Durch eine Kabinets-Ordre vom 20. Dezember d. J. ist der für den Sachsen-Landschafts-Bezirk Grafschaft Mansfeld und

Saalkreis von dem Verbande des alten und des bestigten Grundbesitzes präsentierte Kammerherr von Hardenberg auf Ober-Wiederstedt als Mitglied auf Lebenszeit in die Erste Kammer berufen worden.

P. C.

Die Konferenz des Mitteldeutschen Eisenbahn-Ver eins hat am 14., 15. und 16. dieses Monats in Berlin unter dem Vor sitz des Deputirten der Anhaltischen Bahn Statt gefunden. Die Versammlung beschäftigte sich vor allen Dingen mit der Frage, welche Maß regeln zu ergreifen seien, um den außerordentlich starken Güterverkehr, welcher sich auf allen Bahnen zeigt und der hauptsächlich durch die Be föderung von Getreide und Spiritus hervorgerufen ist, zu bewältigen, da die Betriebsmittel sämtlicher Bahnen den Erfordernissen eines so außergewöhnlichen Verkehrs nicht entsprechen. Namentlich wurde darüber Klage geführt, daß, weil der Güterverkehr sich hauptsächlich von Norden nach Süden bewegt, die nördlicher gelegenen Bahnen sich in einer viel schwierigeren Lage befinden, als die südlicher gelegenen, weil sie ihre Güterwagen zur Beförderung hergeben müssen und dieselben erst nach längerer Zeit zum größten Theil leer zurückhalten, ihnen auch die Kontrolle über die Verwendung der leeren Wagen in der Zwischenzeit gänzlich entzogen ist. Um diesem Uebelstande einigermaßen Grenzen zu setzen, erklärten die Berlin-Hamburger, die Mecklenburgische, die Büchen-Lübecker, Magdeburg-Wittenberger, Berlin-Anhaltische und Magdeburg-Leipziger Verwaltungen, daß sie künftig ihre Wagen unter keinen Umständen weiter wie bis Heidelberg durchgehen lassen würden. Im jetzigen Augenblick ist die Großherzogl. Badische Eisenbahn-Verwaltung damit beschäftigt, das alte breitere, vom allgemeinen Deutschen Schienensystem abweichende Bahngleise durch ein neues gleichartiges zu ersetzen, wünscht aber auch schon während des Baues den Übergang der Wagen auf das neue Gleise, so weit dies fertig ist, was indessen von den genannten Gesellschaften nicht blos für den Augenblick, sondern für immer abgelehnt wurde. Lange Zeit nahm die Konferenz ein Gegenstand in Anspruch, der den Mangel an Einheit in allen Deutschen Angelegenheiten wieder in recht unerquicklicher Weise darlegte. Dies war nämlich die Bestimmung über die Ausgleichung der verschiedenen Münzwährungen. Während nämlich der Vierzehnthaleraler und der Vierundzwanziggoldfuß beiderseits eine Mark als Einheit haben, sind in der Wirklichkeit beide Einheiten doch nicht von gleichem Werthe, da 14 Thaler nicht den Werth von 14, sondern von 24½ Gulden haben, wenn man die Ausprägung der Zwei-Thaler-Ver einsstücke ins Auge faßt. Da nun ein Theil der Verwaltungen ihre Tarif-Sätze nach Thalern, der andere aber nach Gulden erhebt, so entstehen dadurch bedeutende Courtdifferenzen, welche eine Ausgleichung sehr schwierig machen, doch ist dieselbe bei dem gegenseitigen guten Willen der Verwaltungen glücklich zu Stande gekommen. Dagegen gelang es nicht Bestätigungen zu treffen, die durch die Annahme der so unendlich verchiedenen Deutschen Kassenanweisungen herbeigeführten Verluste auszugleichen, welche gegenwärtig zwar unbedeutend sind, jeden Augenblick aber und besonders durch das bevorstehende Ausgleichungs-Gesetz fremder Kassenanweisungen voraussichtlich vergrößert werden möchten. Die nächste Konferenz wird am 15. Februar k. J. in Hamburg stattfinden. (Ostztg.)

Breslau, den 26. Dezember. Den Lesern dieser Zeitung dürfte es wohl noch erinnerlich sein, daß in diesem Frühjahr ein wegen Diebstahls inhaftirter Tagearbeiter Namens Gottlieb Suchantke, sich von freien Stücken als den Mörder des vor einer Reihe von Jahren bei Posen ermordet gefundenen dortigen Regierungs-Supernumerarius Gayda bekannte. Da über diesen Mord bis dahin ein unerhöllbares Dunkel geherrscht, so erregte jene Selbst-Denunciation großes Aufsehen und war man geneigt, dieselbe für durchaus wahr zu halten, obwohl sich von vornherein einige Widersprüche in den Angaben des ic. Suchantke mit dem sonst faktisch Ermittelten zeigten. So wollte Suchantke die That vor zehn Jahren begangen haben, sie ist aber bereits vor 13 Jahren verübt worden; die Jahreszeit in der der Mord geschehen, gab Suchantke auf die Mitte des Sommers an, in Wahrheit aber war Gayda in den ersten Tagen des Januar ermordet gefunden worden; ferner stimmte die Beschreibung der Lokalität, wo die That begangen worden, nicht genau, ebenso wenig die Angabe der Kleidung des Gayda mit dem in den Posener Untersuchungs-Akten konstatierten. Da indes dadurch nicht alter Verdacht von Suchantke abgelenkt war, so sollte derselbe zur Aufklärung der Widersprüche und Fortführung der Untersuchung nach Polen abgeliefert werden. Jetzt erst trat Suchantke mit dem Geständniß hervor, daß jene Selbstanschuldigung gänzlich unbegründet und von ihm nur zu dem Zweck erfunden gewesen, um aus der Zelle, in welcher er bis dahin inhaftirt gewesen, herauszutkommen. Diesen Zweck hatte er denn auch erreicht, als eines Capitalverbrechens verdächtig war er in Einzelhaft genommen worden und hatte der Gefängnis-Ordnung entsprechend, dort auch bessere Nahrung erhalten als zuvor. Die Möglichkeit, daß Suchantke bei dem Gaydaschen Mord irgendwie beteiligt gewesen ist dadurch ausgeschlossen, daß derselbe nachgewiesen hat, daß er zur Zeit jenes Mordes unter Schloß und Riegel gewesen, indem er zu jener Zeit gerade eine derviesen gegen ihn verhängten Gefängnisstrafen abgeübt hat.

Memel, den 18. Dezember. Die Schiffsfahrt in unserem Hafen erhielt sich bis zum heutigen Tage, von der Witterung unbehindert, in ziemlicher Lebhaftigkeit. Es kamen in diesem Monate 48 Schiffe ein, und zwar 29 Preußische, 8 Englische, 2 Lübecker, 1 Hamburger, 4 Dänische, 3 Schwedische und 1 Hannoveraner. Es gingen 19 aus, von denen 6 sich eines Bugsir-Dampfschiffes bedienten. Unsere Hafen-Polizei-Direktion hat ihre ganze Aufmerksamkeit, wie man hört, darauf gerichtet, daß ein jedes beladene Schiff so bald als möglich, wenn nicht anders, durch die Benutzung der Dampfkraft, in See gebracht werde, um eine jede Gefahr für diejenigen Fahrzeuge, welche durch den plötzlichen Eintritt einer größeren Kälte den Winter über hier zu bleiben sich gezwungen seien dürfen, zu entfernen. Man trägt dafür Sorge, daß einem jeden Schiffe unter dem Schutze der Eisbrecher oder in der Dange eine solche Lage angewiesen wird, welche ihm es gestatten muß, ohne daß die Fahrt vor ihm jemals gehemmt wird, jeden Augenblick, so bald es die Verhältnisse erlauben, sich zum Auslaufen in die See fertig zu machen. Das bis jetzt aus dem Hafte herunter gekommene Eis, wahrscheinlich durch die Befreiung der bei Schwarzhorn eingefrorenen Kähne gelöst, hatte bei dem Thauwetter in den letzten Tagen nur eine geringe Festigkeit und ging an den dicht gedrängt liegenden Schiffen ohne Beschädigung derselben vorüber. — Obgleich die Zukunft unserer durch die furchtbarste Feuersbrunst in ihrem innersten Lebenselemente tief erschütterten Stadt dunkel und ernste Besorgnisse erregend vor uns liegt, so hofft man dennoch zuversichtlich, daß mit dem Wiederaufbau unserer durch den Brand vernichteten Kirchen, Schulen und Wohnhäuser sich auch in den Herzen der hart geprüften Einwohner ein neues, frischeres Leben entwickeln werde. Jedenfalls sehen die kommerziellen Verhältnisse Memels durch die Gewinnung eines zweckmäßigen Winterhafens einem erfreulichen Aufschwunge mit Bestimmtheit entgegen. Die vom Königlichen Ministerium des Handels den Kammern gemachte Vorlage in Be treff der Aufhebung des Gesetzes vom Jahre 1822, welches den aus-

ländischen Schiffen die Küstenfahrt (Gabotage) untersagt, ist hier mit Freuden begrüßt worden. Man erwartet davon auch eine günstige Einwirkung auf die hiesigen Verhältnisse. Der Handel mit Russland hatte durch die schlechte Beschaffenheit der Wege eine temporäre Verminderung erfahren, und groß ist die Verlegenheit der aus fernem Gegenden herbeiströmenden Menschen, die, mit Schlitten aus der Heimat ausgefahren, durch das plötzliche Schwinden des Schnees ihre Reise gehemmt seien. Anfängliche Transporte von Waaren hatten bei dem Eintritt der ungünstigen Witterung, wie man vernimmt, bereits die Preußische Grenze erreicht und wurden in Laugzungen zurückgehalten. In den letzten Tagen erscheinen die Karawanen wiederum allmäßig in unseren Straßen, vorherrschend mit Talg beladen. Außerdem wurde uns Kupfer, Getreide und Weizenmehl in nicht unbedeutender Quantität zugeföhrt. P. C.

München, den 19. Dezember. Was der „Allgemeine Zeitung“ von einer bereits angeordneten Mobilisierung von zwei Divisionen Infanterie und einem Theil der Kavallerie des Bayerischen Heeres von hier aus berichtet wird, sagt der „Nürnb. C.“ ist unbegründet. Natürlich sind in Bayern, wie in allen Deutschen Staaten, die nothwendigen Anordnungen getroffen, um die Armee jeden Augenblick aufs Schnellste mobil machen zu können; spezielle Anordnungen aber, die über diese Bereitschaft hinausgingen, sind bis zu dieser Stunde noch keine vorhanden.

Die neue Bewaffnung der Jäger mit der sogenannten Dornbüchse ist nun beinahe vollständig durchgeführt. Das Geschöß ist eine Art Spitzkugel, in welche beim Laden ein unten im Laufe feststehender kegelförmiger Dorn derart eindringt, daß sie dadurch auseinandergetrieben wird, und den Lauf vollständig ausfüllt. Auf solche Art, indem zwischen der Kugel und der inneren Fläche des Laufes nirgends ein Zwischenraum bestehen kann, wird, wie bei der Miniebüchse, eine außerordentliche Tragweite und Sicherheit des Schusses erwartet. Am oberen Theil des Laufes kann eine Stoß- und Hiebwaffe befestigt werden, der Patagon, welcher außerdem als Seitengewehr getragen wird. Die Form desselben ist durchaus die eines Infanteristen-Säbels mit gewöhnlichem Griff. Was die Patronatssche betrifft, so wird dieselbe an einem Gürtel um den Leib getragen werden. (A. A.)

Aus Baden, den 17. Dezember. Sicherem Vernehmen nach hat die Großherzogliche Regierung an den Erzbischof in Freiburg das Ansuchen gestellt, die von ihm gegen mehrere Badische Staatsdiener ausgesprochene Excommunication zurückzunehmen. Diesem Ansuchen willfährt nun der Erzbischof nicht, sondern soll es mit dem Bemerkern von der Hand gewiesen haben, daß er das nicht thun könne, sondern der Papst. In Folge dieser Antwort hat nun die Regierung sich deshalb an den Papst gewendet und ihm die Sache unterbreitet. Auf die Entschließung des päpstlichen Stuhls ist man jetzt nicht wenig gespannt. Die Nachricht, als sei der Sohn des Badischen Bevollmächtigten, Staatsrats Brunner, bei seinem Vater in Rom beruht auf einem Irrthum. Der junge Brunner weilt noch in Karlsruhe, wird aber wohl nächstens seine Reise nach Rom antreten, um Depeschen dorthin zu bringen und bei seinem Vater zu bleiben.

Karlsruhe, den 19. Dezember. Ein hiesiger Korrespondent des „Schwäbischen Merkur“ erklärt die Nachricht, daß bereits der Befehl zur Mobilisierung des Badischen Heeres abgegangen sei, auch die diesjährige Rekruten-Aushebung mit besonderer Strenge erfolgen soll, für nicht wahr; im Gegentheil befiehlt ein Ministerial-Erlaß, daß die Aushebung-Kommission nur auf ganz taugliche Subjekte Rücksicht nehmen und die halbwegs tauglichen zurückstellen solle. Diese Maßregel sei eher als eine friedliche, denn als eine kriegerische zu bezeichnen. (Fr. J.)

Kriegschauplatz.

Nach Privat-Mittheilungen aus dem Lager der Alliierten in der Krimm, die bis zum 11. d. M. reichen, wird fortwährend über sehr schlechtes Wetter abwechselnd mit empfindlichen Nachfragen gefragt. Die Erkrankungen unter der Mannschaft beider Armeen haben daher in letzteren Tagen in auffallender Weise zugenommen, so daß die Spitäler in Chersones und Balaklawa mit Kranken überfüllt sind. Wie es allgemein hieß, soll noch in diesem Jahre etwas Entscheidendes gegen Sebastopol unternommen werden. Das Meer war seit längerer Zeit vollkommen ruhig und kein weiterer erheblicher Unfall zu beklagen. Erwähnt wird noch, daß die beim Anlangen der Verbündeten so fischreiche Bucht von Balaklawa jetzt wie ausgestorben ist, und kein Fisch mehr gefangen werden kann. Es scheint, daß der unausgesetzte Kanonenodonner und die heftige Schaufelbewegung der vielen verkehrenden Dampfer diese Thiere gänzlich verschreckt habe.

Bukarest, den 12. Dezember. Ömer Pascha ist endlich auf einen von Konstantinopel erhaltenen Befehl gestern Mittag, während der Regen in Strömen floß, von hier mit seinem Generalstabe abgereist, und zwar nach Schumla und Konstantinopel. Da er seinen Harem mitgenommen, so wird seine Abwesenheit von hier, wenn nicht eine bleibende, jedenfalls eine lange dauernde sein. Wie versichert wird, ist sein Bestimmungsort die Krimm, wo er an der Spitze eines Türkischen Heeres von 35,000 Mann zu den Alliierten stoßen wird. Es ist außer Zweifel, daß man in naher Zukunft einen Hauptschlag gegen Sebastopol zu führen beabsichtigt. — Auch von hier sind die letzten Türkischen Truppen, ein paar Tausend Mann stark, über die Donau marschiert, so daß die Besatzung nur aus Österreichern und einer Abtheilung Walachischer Miliz besteht. (Tremdenblatt.)

Nach den neuesten Berichten, die uns aus der Walachei zugehen, war die dort in Kurzem bevorstehende Abreise Derwisch Pascha's bekannt. Der Rückmarsch der Türkischen Truppen über die Donau wird von Einigen als eine Folge des Vertrages vom 2. Dezember, von Anderen als die Ausführung einer schon früher zwischen der Pforte und den Westmächten beschlossenen Maßregel angesehen. — Die Einquartierung der Österreichischen Truppen legt der Bevölkerung drückende Lasten auf und verschont auch die Unterthanen der fremden Mächte nicht. Alle an die Lokal-Behörden gerichteten Reklamationen bleiben fruchtlos, und man glaubt daher, daß direkte Schritte bei dem Wiener Kabinett erforderlich sein werden, um eine Abstellung dieses Missbrauches zu bewirken. Man erwartet, daß die Österreichische Regierung den Vorstellungen der Mächte um so leichter Gehör geben wird, als dieselbe zur Zeit gegen die Belastung Österreichischer Schützen mit Russischer Einquartierung nachdrückliche Verwahrung einlegte und auch von den Russischen Befehlshabern die gebührende Rücksicht erlangte.

P. C.

Odessa, den 12. Dezember. Das Ereigniß des Tages ist die beschlossene Rückkehr der beiden Großfürsten Michael und Nikolaus nach Petersburg. Sie werden wahrscheinlich in Begleitung des Czaren selbst im kommenden Frühjahr wieder auf dem Kriegsschauplatz erscheinen. Über die Ursache dieser Maßregel sind die Meinungen sehr geteilt. Elterliche Besorgnisse dürfte hier wohl kaum den Ausschlag gegeben haben, denn die Operationen in der Krimm ruhen, da das Wetter beiden Theilen einen Waffenstillstand aufzöhlte, gänzlich, und die persönliche Gefahr, in welcher sich die beiden Prinzen befanden, hat in der letzten Zeit augenscheinlich eher ab- als zugenumommen. Dagegen behaupten Manche, daß Fürst Menschikoff über einen seine Pläne durchkreuzenden oder doch hem-

menden Einfluß nach St. Petersburg berichtet, und daß dies den Czaren bewogen habe, seine Söhne zurückzurufen. — Uebrigens soll Fürst Menschikoff ein eigenhändiges Schreiben des Czaren erhalten haben, in welchem der Armee für ihre bisherige Treue und tapfere Hingebung gedankt und die Überzeugung ausgesprochen wird, daß Russland, geschrift von einer so braven Armee, selbst eine Welt in Waffen nicht zu scheuen hat. (ODP.)

Oesterreich.

Wien, den 21. Dezember. Das Ministerium für Kultus und Unterricht hat sich im Verlaufe dieses Jahres angelehnzt mit der definitiven Einrichtung der Gymnasialstudien beschäftigt. Als Material zu den Vorarbeiten lagen die Berichte über die Erfahrungen vor, die man während der Dauer der bisher provisorisch eingeführten Normen an den verschiedenen Gymnasien der Monarchie zu machen Gelegenheit gehabt hatte. Diese Erfahrungen sprachen sich überwiegend günstig für die Zweckmäßigkeit des heutigen Systems aus, das nunmehr durch den Ablauf einer längeren Zeit in den verschiedenen Provinzen und unter dem Zusammenspiel verschiedener Einflüsse seine Anwendbarkeit auf die bestehenden Verhältnisse und seine absoluten Vorzüge vor manchen anderen konkurrenden Vorschlägen erprobt zu haben scheint. Das Ergebniß dieser Erfahrungen und der auf Grund derselben von kompetenten Kapacitäten gemachten Vorschläge ist bei Ausarbeitung der Vorlage für den definitiven Studienplan sorgfältig benutzt worden, grundsätzlich aber denselben, mit einigen sachgemäßen Modifikationen, das bisherige provisorische System zu Grunde gelegt. Dem Vernehmen zufolge hat der neue Entwurf bereits die Allerhöchste Genehmigung erhalten, und es ist demnach die Organisation unseres Gymnasialwesens nunmehr als endgültig festgesetzt zu betrachten.

Die Cholera, dem Erlöschen mehr als einmal ganz nahe, hält sich hier noch immer mit Zähigkeit fest, doch ist die Zahl der täglichen Erkrankungen seit längerer Zeit sehr gering.

Graf Schönborn ist gestern nach Paris abgereist, um die Insignien des Großkreuzes des St. Stephanordens dem Kaiser Louis Napoleon zu überreichen. (Krzg.)

Schweiz.

Bern, den 22. Dezember. Im Nationalrat kam am 15. das neue Erzirreglement vor; nach dem Antrage der Kommissionsmeiheit (Biebler, Deutscher, Dufour, Französischer Berichterstatter) wird beschlossen, dasselbe probeweise auf zwei Jahre einzuführen und später, mit den zweckmäßig erfundenen Verbesserungen bereichert, endgültig zu genehmigen. In dem neuen Reglement ist manches Veraltete und Parade mäßige entfernt worden.

Am 21. haben beide Räthe ihre Sitzungen geschlossen. — Der Berner Postwagen mit 10 National- und Ständeräthen stürzte in Baden um; wäre nicht ein Rad gebrochen, so würde Alles in den Abgrund der Limmat gestürzt sein.

Öchsenbein zeigt den Inspektoren und Obersten an, daß er mit dem 31. d. aufhört, dem Schweizerischen Militairdepartement vorzustehen.

Der Nationalrat, Oberst-Lieutenant und Uhrenfabrikant Courvoisier ist zu Lachaurdefonds unter allgemeiner Theilnahme der Bevölkerung bestattet worden.

Ein Berner Haus sucht bis Ende des Monats 20,000 wollene Vermöbelwesten, ohne Zweifel für die alliierte Armee.

Frankreich.

leht Namens der Regierung die für die Verwundeten der Orientalischen Armee und Flotte dargebotenen baaren Summen ab, da es Pflicht und Recht des ganzen Landes sei, die Dienste Derer, die ihr Blut für es vergießen, zu belohnen, und die Regierung keine Opfer scheuen werde, um diese heilige Schuld vollkommen abzutragen. Dagegen sind Gegenstände zur Verbesserung der Lage der Soldaten dankbar angenommen worden und werden auch in Zukunft dieselbe Aufnahme finden, da trotz der reichlichen Ausstattung der Staats-Magazine gewisse Dinge, wie z. B. Decken, Leinwand, Charpie u. dgl., nie in zu großer Menge vorhanden sein können. Gleichzeitig wird in der Note mehreren Präfekten, die hierfür die Initiative ergriffen haben, der Dank des Kriegs- und des Marineministers ausgedrückt. — Zu Vincennes stellt man jetzt Versuche mit riesigen Kanonen an, deren Tragweite sehr groß ist. — Ein kleines Journal des Morbihan ist wegen legitimistischer Artikel auf zwei Monate suspendiert worden. — Der Bau der Baracken des Lagers von Sathonay bei Lyon ist fast beendet.

Durch ein vom „Moniteur de l'Armée“ bekannt gemachtes Dekret ist abermals eine außerordentliche Unterlieutenant-Beförderung unter den Jögglingen der Militairschule von St. Cyr beschlossen, die die 150 besten Schüler der 1. Division derselben begreifen und im Laufe des Monats Januar statthaben wird. Schon jetzt finden die Gramina der jungen Leute statt, die zum Ersatz dieser 150 Jögglingen von St. Cyr eingestellt werden sollen, die bestimmt ist, in Kriegszeiten jährlich 400 Offiziere zu liefern. Der „Moniteur de l'Armée“ macht bemerklich, daß die Unteroffiziere, denen reglementsmäßig ein Drittel der vakanten Offiziersstellen zugeteilt, gegenwärtig über die Hälfte derselben besiegt haben, was in Verbindung mit den außerordentlichen Kadetten-Beförderungen die Größe der Bedürfnisse erkennen läßt. In der That haben, abgesehen von den durch den Krieg selbst herbeigeführten Lücken, folgende Formationen ein solches außergewöhnliches Bedürfnis nach Offizieren herbeiführen müssen: Kaisergarde, 10 neue Bataillone Jäger von Vincennes, sechste Schwadron bei allen Kavallerie-Regimentern und Wiederherstellung der bei der Bildung der neuen Jägerbataillone aufgehobenen sechsten Kompanien bei den Depotbataillonen der Infanterie-Regimenter.

Paris, den 22. Dezember. Der „Moniteur“ enthält heute die Anzeige, daß der Kaiser am 26. um Punkt 1 Uhr im Marschalls-Saal des Tuillerien-Palastes die Gesegnungs-Session für 1855 in Person eröffnen (ist geschehen, s. o. Tel. Dep.) und gleichzeitig den Eid der neuen Senatoren und Deputirten empfangen wird. — Als ein bedeutungsvolles Symptom für den Inhalt der Kaiserlichen Post schafft wird ein geharnischtes Manifest gegen Russland im „Constitutionnel“ angesehen, worin es nach einer lebhaften Anspielung auf die zu rächende Schlappe von 1812 u. a. heißt: „Russland vermehrt die Rüstungen, die Aushebungen; es bereitet eine Verdoppelung seiner Anstrengungen für den Frühling vor. Die Englische Nation hat durch das Organ ihrer Regierung und ihrer Kammern ihresseits erklärt, daß sie vor keinem Opfer zur Durchführung des Kampfes zurücktrecken werde. Frankreich darf hinter seinem Verbündeten nicht zurückbleiben. Je größer der Krieg wird, desto verschwenderischer wird sich Frankreich gegen die Regierung zeigen, die mit der Vertheidigung der National-Ehre beauftragt ist, und je nachdem sich der Kriegsschauplatz ausdehnt, wird es Legionen gebären, um allen Erfordernissen des Krieges die Spitze zu bieten. Wenn das, was im Schwarzen Meere geschieht, im Baltischen Meere ebenfalls beginnen soll, so werden weder Mannschaften noch Schiffe fehlen.“

— Demselben Blatte schreibt sein Wiener Korrespondent unterm 18. über den Ordens-Austausch zwischen den beiden Kaisern:

„Der Wiener Hof hat den Austausch der Statifikationen des Allianz-Vertrages vom 2. Dec. durch eine Thatsache bezeichnen wollen, die bei den gegenwärtigen Verhältnissen eine hohe Bedeutung hat und geeignet ist, die Tragweite des Vertrages in den Augen ganz Europa's zu erhöhen. Der Telegraph hat bereits mitgetheilt, daß der Kaiser Franz Joseph den Fürsten Schönburg mit dem Groß-Cordon des St. Stephans-Ordens und einem eigenhändigen Briefe abgeschickt hat, den Baron Hübler beauftragt ist, in einer besonderen Audienz dem Kaiser der Franzosen zu übergeben. Sie wissen, daß, als Herr de la Cour den Posten als Gesandter am Wiener Hof verließ, um die Gesandtschaft in Konstantinopel zu übernehmen, der Kaiser von Österreich ihm das Grosskreuz des Leopold-Ordens verlieh. Dies erregte um so größeres Aufsehen, als während der ganzen Regierung Louis Philippe's keine einzige Auszeichnung irgend einem Franzosen verliehen worden war, was durchaus nicht aus feindseligen Gefühlen gegen die Französische Nation, sondern in Folge der Schwierigkeit geschah, den Austausch von Ordens-Verleihungen zwischen beiden Ländern zuzulassen. Die Juli-Regierung hatte alle Orden der Restauration, außer dem der Ehrenlegion, aufgehoben, der, gleich nach der Schlacht bei Austerlitz eingesetzt, nicht verfehlten konnte, bis zu einem gewissen Grade die Empfindlichkeit Österreichs zu errogen. Deshalb unterließ es Napoleon III., viel Takt beweisend, irgend einem Österreichischen Bürindräger die Insignien der Ehrenlegion gegen das Herrn de la Cour verliehene Grosskreuz zu verleihen. Doch wurde, als bei dem im Jahre 1853 gegen den Kaiser Franz Joseph verübten Attentat Graf O'Donnell die kostbaren Tage seines Herrn gerettet hatte, der Gesandte Baron v. Bourqueney vom Kaiser der Franzosen beauftragt, dem Grafen O'Donnell das Kommandeur-Kreuz der Ehrenlegion zu übergeben. Franz Joseph ermächtigte O'Donnell zur Annahme des Ordens. Indem derselbe Kaiser nun aus eigenem Antriebe Napoleon III. den Groß-Cordon des St. Stephans-Ordens überreicht, will er durch ein Gefühl auf richtiger Freundschaft den Austausch von Orden zwischen den beiden Souveränen anregen, zu welchem aus leicht zu erklärenden Rücksichten der Kaiser der Franzosen nicht die Initiative ergreifen konnte. Der Stephans-Orden ist im Jahre 1764 von der Kaiserin Maria Theresa gegründet worden, deren vorherrschender Gedanke war, die Freundschaftsbande mit Frankreich enger zu knüpfen. Dieser Orden ist nächst dem des goldenen Blieses, den Napoleon III. bereits aus den Händen der Königin von Spanien erhalten hat, der hervorragendste Orden Österreichs.“

— Es ist ernstlicher als je davon die Rede, daß der Kriegsminister Vaillant sich selbst nach der Krimm begeben soll. Man nennt schon den General, der ihn im Kriegsdepartement erleben soll. Die Gardebrigade, die nach dem Orient soll, wird jetzt organisiert. — Wie verlautet, sind ernstliche Unterhandlungen mit dem Sardinischen Hofe im Gange, um denselben zum offenen Anschlasse an die Politik der Westmächte zu bestimmen, damit er ein Kontingent von 15,000 Mann im Orient stelle. Gestern traf Graf Alfieri mit Depeschen aus London hier ein, und setzte nach einigen Stunden Aufenthalt seine Reise nach Turin fort.

Der Staatsrat beschäftigt sich jetzt mit der Angelegenheit der zum Dogma erhobenen unbesetzten Empfängniß der heil. Jungfrau. In Frankreich kann bekanntlich keine päpstliche Bulle ohne Zustimmung der Regierung veröffentlicht werden. Der Staatsrat soll dem Römischen Beschuße keineswegs günstig gestimmt sein. Derselbe hat den bekannten Cormenin, der besonders energisch sich dagegen ausgesprochen, zu seinem Berichtsteller ernannt. Wie der Kaiser in dieser Beziehung gestunt ist, weiß man nicht. — Baron Rothschild hat das vielverbreitete Gerücht, die neue Anleihe in 3 p.C. zu 67 zu übernehmen, förmlich an der Börse in Abrede gestellt. — Auf die Hafenbauten zu Algier sollen in den nächsten 3 Jahren 4½ Mill. Fr. verwendet werden. — Viele Besitzer von hölzernen Buden, wie sie hier zu dem Neujahrsfeste auf den Boulevards aufgeschlagen werden, haben dieselben nach beendetem Markt der Regierung zur Verfügung gestellt, damit sie dieselben nach der Krimm sende.

Großbritannien und Irland.

London, den 20. Dezember. Wir thieren nachträglich noch Ewiges aus der ihrem Resultate nach bereits bekannten gestrigen Unterhaus-Debatte über die zweite Verlesung der Bill wegen Anwerbung von Fremden-Regimentern mit. Lord John Russell motivierte seinen Antrag auf die zweite Verlesung dieser Bill im Wesentlichen folgendermaßen:

Ich halte es zweckmäßig, zunächst gegen die Nebentreibungen Protest einzulegen, welche bei dem Angriffe auf die Bill stattgefunden haben. Man sollte wirklich glauben, als seien die Ursachen, aus denen wir den Krieg führen, gänzlich in Vergessenheit gerathen. England hat von jehir den Zwey gehabt, das Europäische Gleichgewicht aufrecht zu erhalten. Elisabeth und Cromwell haben nach der Reihe Bündnisse mit Holland und Frankreich abgeschlossen, um das Übergewicht Spaniens zu stürzen, durch welches die Freiheit Europas bedroht war. Nach der Revolution seien wir Wilhelm III. und Marlborough das Übergewicht Louis XIV. bekämpfen. Wir sind keine Feindesfeinde Nation, das weiß Europa sehr wohl. Daher hat denn auch schon Marlborough, um seine Schlachten zu liefern, sich nicht allein auf seine eigene Truppen beschränken können. In jenen großen, für England so ruhmvollen Kriegen lieferte England von 60,000 Mann, die unter seinen Fahnen fochten, nur 40,000, und von diesen waren nur 18,000 Engländer, der Rest fremde Truppen in unserem Sold und zwar Dänen, Hessen und Preußen. So war die Armee beschaffen, mit welcher Marlborough seine großen Siege erfocht, und in seinen Berichten erwähnt dieser große General unter Anderem, daß die Dänen und Holländer sich in der Schlacht von Ramillies auf eine glänzende Weise ausgezeichnet haben. Und glaubt man, daß es damals wirklich Demand im Parlamente gegeben habe, der gegen die Idee Protest eingelagt hätte, Fremde an unserer Seite kämpfen zu sehen? Seitdem sind andere Kriege gefolgt und in allen Schlachten haben wir Ausländer unter unseren Fahnen gezählt. Ich will die Verwendung von Deutschen im Amerikanischen Kriege nicht vertheidigen. Es war das eine nicht zu rechtfertigende Maßregel. Als wir aber die Freiheit Europas von Neuem vertheidigen wollten, als wir fanden, daß Frankreich abermals zu einer Gefahr für die anderen Nationen werde, forderten wir von Neuem Ausländer auf, Schlachten zu liefern, welche ihrem Wesen nach die Schlachten Europas waren, wie denn auch eine Frau von großem Verdienste es ausgesprochen hat, daß wir den Kampf Europas kämpften und daß dem Wesen nach die Tories in England damals die Whigs von Europa gewesen seien. Sie kämpften in der That gegen das Übergewicht der Gewalt und bildeten solchergestalt die Europäische Opposition. Auch heute wieder kämpfen wir gegen eine das Übergewicht habende Macht. Es ist nicht mehr Frankreich oder Spanien, sondern Russland. Sollte aber das ein Grund für uns sein, unserer von Alters her befolgten Politik untreu zu werden? Ich habe einzelne Fragen hören: Sind wir etwa schon erschöpft beim Beginn des Krieges? (Bravo's der Opposition.) Aber glauben Sie denn wirklich, daß die Lage beim Beginn des Krieges die schwierigste ist? Blicken Sie auf die Thatsachen. Wir haben bis zum

vorigen Jahre eine Armee von noch nicht 120,000 Mann gehabt, und diese Armee war über der ganzen Oberfläche der Erde zerstreut, in Ostindien, in Kanada, am Cap der guten Hoffnung. Schon haben wir 53,000 Mann nach dem Orient gesetzt. Wir haben die Türkei in den Donaufürstenthümern und an der Asiatischen Grenze zu schützen, und in der Krimm bedürfen wir noch größerer Truppenmassen. Man verlangt von Ihnen, unter diesen Umständen die Rekrutierung von 10,000 Mann zu gestatten, von denen ein Theil hier im Lande eingeübt werden soll. Und nun erklärt man das für eine entehrende Maßregel. Aber diese Maßregel hat der Herzog von Wellington vor uns zur Anwendung gebracht. In dem Halbinselkriege bestand nicht der dritte Theil unserer Armee aus Engländern. Man gibt vor, diese fremden Soldaten würden sich nur wie Söldlinge schlagen. Aber ein solches Raisonnement würde dazu dienen, den Krieg und seine Zwecke sehr verächtlich zu machen. Man würde dann behaupten müssen, daß wir einen nur Englischen Kampf auszufechten haben, während wir doch für die Sache von ganz Europa kämpfen, für eine Sache, welche Deutschland und die Schweiz ganz eben so interessiren muß wie uns selbst. Wir hatten in dem letzten Kriege Regimenter, welche den Namen Wallenstein (?) führten, und Holländische Artillerie und emigrierte Franzosen und Braunschweigische Husaren. Es waren das keine Engländer und doch wußten sie die Bedeutung der Sache zu würdigen, welche sie vertheidigten. Schuldet Europa etwa heute dem Ziel unserer Bestrebungen weniger Sympathie? Wenn einige Souveräne der großen Deutschen Staaten uns den Gefahren allein haben Trost bieten lassen, welche sie mit uns zu theilen verpflichtet gewesen wären, ist das ein Grund dafür, daß die Unterthanen dieser Fürsten uns nicht bestehen sollen in der Sache der Europäischen Freiheit, welche auch die Sache der Civilisation ist? (Beifall) Man behauptet, es werden sich keine Offiziere finden, um unter so demuthigenden Bedingungen Dienste zu nehmen. Und doch haben einige unserer eigenen Generale, unsere eigenen Landsleute kein Bedenken getragen, die Waffen für einen fremden Souverän zu ergreifen. Sir de Lacy Evans, den Sie alle hochachten, dem Sie noch jüngst Ihren Dank votirt haben für seine Bravour und seine Tüchtigkeit, Sir de Lacy Evans hat sich nicht gescheut, zur Zeit, als ein Verbündeter unseres Vaterlandes in Gefahr war, diesem Monarchen zu Hülfe zu eilen und sich in Spanien an die Spitze eines Corps zu stellen, das man heut zu Tage als eine Bande von Söldlingen bezeichnen möchte. (Hört! und Murmen) Ein anderer Englisher Offizier, Sir Charles Napier, stand ehedem in Diensten der Königin von Portugal. Blicken Sie jetzt hin auf die Bedürfnisse des Krieges, erwägen Sie die Politik, welche wir in diesem langen Kampfe zu befolgen haben. Ich behaupte, wenn Sie ein Heer von 180,000 Englischen Soldaten hätten, so würde es auch dann noch nichts schaden, eine Fremden-Legion von 30,000 Mann zu haben. Ich behaupte, daß es unmöglich sein würde, die Politik zu modifizieren, welche alle großen Männer unseres Landes sanctionirt, welche Cromwell, Marlborough, Chatham und Wellington gebilligt haben und welche sie siegreich durch den Europäischen Krieg hindurchgeführt hat. Welche Schwierigkeiten auch der Krieg darbieten mag, seien Sie versichert, daß Sie mit Ihren Grundsätzen die Schwierigkeiten für die Zeiten des Friedens noch bedeutend vermehren würden. Möglich, daß Sie heute die Unterhaltung eines ungeheuren stehenden Heeres für nützlich halten, seien Sie aber versichert, daß nicht zwei Jahre nach dem Abschluße des Friedens verschwunden würden, ohne daß sich das ganze Land wie ein Mann gegen den Fortbestand des übermächtigen Militär-Eheits erhöbe. Ich verlange daher Achtung für ein altbewährtes Prinzip, ich verlange, daß wir zur Seite eines Heeres, das wir leicht auf die Stärke von 200,000 Mann bringen können, ein Fremden-Corps haben, welches, wenn gut befehligt, tapfer für unsern Sieg streiten wird. Ich verstehe nicht, wie man uns des Misstrauens gegen unsere Soldaten beschuldigen kann, wenn wir eine solche Maßregel in Vorschlag bringen. Wir haben Vertrauen zum Englishen Heere, wir wollen aber auch diesen Krieg einem glücklichen Ende zuführen und alle gesetzlichen Maßregeln, durch welche wir die Macht des Kaisers von Russland vermindern können, scheinen mir von dem Hause der Gemeinen adoptirt werden zu müssen. Es giebt in unserem Heere viele Männer, welche bereit sind, in Uebereinstimmung mit dem, welchen die Spanier als einen großen Feldherrn ansehen, zu sagen, als er aufgefordert wurde, einen ihm anvertrauten Posten zu räumen: „Nein, ich will lieber das Grab gewinnen durch einen Schritt vorwärts, als das Leben durch einen Schritt zurück.“ Alle unsere Soldaten würden dasselbe sagen. Darum gewähren Sie ihnen alle Unterstützung, die in Ihrer Macht steht. Nur das bezwecken die Minister Ihrer Majestät und auf diesem Wege hoffen sie den Krieg einem ruhmvollen Ende zuzuführen.

Im Verlaufe der Debatte protestierte Herr Milner Gibson gegen den Beschuß der Regierung, die vorliegende Maßregel zu einer Kabinetsfrage zu machen und verlangte eine Erklärung darüber, ob bereits ein Vertrag mit einem Lande abgeschlossen sei, um die Werbung für den Dienst gegen Russland zu ermöglichen. Der Kriegs-Sekretär, Herr S. Herbert, nahm darauf für die Regierung das Recht in Anspruch, aus jeder beliebigen Frage eine Kabinetsfrage zu machen, und begnügte sich im Uebrigen bemerklich zu machen, daß Deutschland ganz speziell bei Ordnung der Orientalischen Frage beihilft sei und daß man daher wohl Grund zu der Erwartung habe, in Deutschland Soldaten für diesen Krieg zu finden. In Betreff der Sache selbst erwähnte er u. A., daß Frankreich, obgleich ein mächtiger Militäraaat, doch zu allen Zeiten Fremden-Legionen gehabt habe. Lord Stanly warf der Regierung vor, daß sie die Maßregel, welche sie in der Thronrede nicht einmal angedeutet habe, unter der Hand einschmuggeln wolle, wie sie denn auch mit der Art der Ausführung derselben überaus geheim thue. Seiner Ansicht nach ist die ganze Sache nicht allein überflüssig, da die Kriegsbegeisterung im Lande den höchsten Gipfel erreicht habe, sondern auch ungerecht, da eine ähnliche Maßregel, von Seiten des Kaisers von Russland ergriffen, sicher allgemein und begründeten Tadel finden würde. Lord Palmerston wandte sich in seiner Rechtfertigung der Bill zunächst gegen Lord Stanly, brachte übrigens im Allgemeinen nicht viel Anderes vor, als was schon Lord John Russell gesagt hatte. Man werfe der Regierung vor, den Krieg nicht mit genügendem Nachdruck zu führen und wolle doch gleich die erste Maßregel, die diesen Zweck habe, verworfen wissen. Es seien immer fremde Truppen von England im Kriege verwendet worden, England sei besonders zu Anfang eines Krieges nicht genügend gerüstet, da das Parlament große stehende Heere nicht dulde. Das Ausland conscribire seine Soldaten, England müsse sie mühsam anwerben; die ausgedehnte Industrie Englands sichere überdies dem Arbeiter in der Regel einen so hohen Tagelohn, daß er nach dem Sold des Soldaten kein Begehr zu tragen brauche u. s. w. Die Frage, von woher die fremden Soldaten zu nehmen seien und ob schon ein Kontrakt abgeschlossen sei, umging Lord Palmerston ebenso wie seine Kollegen, sprach aber auch ebenso wie sie nur von Deutschland, als dem Lande, wo am leichtesten Soldaten zu haben sein würden.

Als Hauptgegner der Minister trat Herr Disraeli auf. Seine Rede erinnerte einigermaßen durch ihre Schärfe, ihre Persönlichkeit und Sar-

casmen an die Zeit, wo er mit äußerster Erbitterung das frühere Haupt der konservativen Partei, Sir Robert Peel, zu bekämpfen pflegte. Zum Schluß machte Herr Disraeli die ohne alle Kenntnis der Detail-Verhältnisse unternommene Expedition gegen Sebastopol zum Gegenstande einer überaus sarkastischen Kritik, und legte feierlichst Protest gegen die Behauptung ein, daß es die Opposition sei, welche durch ihr unablässiges Drängen zunächst dem Ministerium die Veranlassung gegeben habe, sich für diese Expedition zu entscheiden. Lord John Russell erwiderte, daß die Regierung durchaus keine Scheu trage, die Verantwortlichkeit für die von ihr beschlossene Expedition auf sich zu nehmen, und ging dann auf eine nähere Widerlegung der Behauptungen Disraeli's ein, sowohl was die vorliegende Bill, als was die Schilderung der bedenklichen Lage Englands betrifft. Er seinerseits hob hervor, was, obgleich man sich allerdings in seinen Erwartungen von einer raschen Einnahme Sebastopols getäuscht gehaben habe, doch schon in diesem Kriege gegen Russland erreicht worden ist, und machte besonders bemerklich, daß zunächst die gänzliche Richtigkeit der Russischen Seemacht dargeltan und daß Russland aus allen mit so großer Prävention in der Türkei eingenommenen Positionen vertrieben und selbst zum Eingehen auf die vier Garantiepunkte veranlaßt worden sei, welche es noch im August dieses Jahres mit dem höchsten Unwillen unbedingt zurückgewiesen habe. Nachdem schließlich noch Oberst Sibthorp die ministerielle Maßregel als niederrächtig, gemein, unedel, feige und unwürdig bezeichnet hatte, wurde, wie schon berichtet, die Bill mit 241 gegen 202 Stimmen zum zweiten Male verlesen.

London, den 20. Dezember. Der „Globe“ enthält folgenden vom Kriegs-Ministerium erlassenen General-Befehl:

Dem Ober-Befehlshaber des Heeres gereicht es zum Vergnügen, folgenden Brief zur Kenntnis des Heeres auf der Krimm zu bringen:

Kriegs-Ministerium, den 9. Nov. 1854.

My Lord! Da der Regierung Ihrer Majestät das Wohlergehen der unter Ihrem Befehle stehenden Armee sehr ernstlich am Herzen liegt, so habe ich die Ehre, Ew. Herrlichkeit zu benachrichtigen, daß, um so viel wie möglich dazu beizutragen und für die Gesundheit des Soldaten Sorge zu tragen, eine außerordentliche Verabsiedlung von Kleidungsstücke für jeden Soldaten beschlossen worden ist. Um diesen Beschuß ins Werk zu setzen, habe ich Befehl ertheilt zur sofortigen Einschiffung der Kleidungsstücke, welche im gewöhnlichen Laufe der Dinge im nächsten April ausgetheilt worden wären, so daß die Soldaten sich derselben auf der Stelle bedienen können; eine zweite Vertheilung wird im Jahre 1855/56 stattfinden und am 1. April 1856 werden an die Regimenter, welche die außerordentliche Lieferung erhalten haben, die Kleidungsstücke für 1856 und 57, wie gewöhnlich, vertheilt werden. Was die Regimenter betrifft, welche das Hochländer-Costume tragen, so habe ich die Ehre Sie zu benachrichtigen, daß Instruktionen ertheilt worden sind, um den Soldaten sofort einen Tartan zu verabsiedeln.

Sidney Herbert.

So ist also bereits Sorge getragen für die Bekleidung der Soldaten bis zum Jahre 1857. Von der Sorge, welche jetzt für sie getragen wird, wissen die Soldaten wenig Rühmliches zu sagen. Namentlich sollen die Kranken und verwundeten Engländer auf scheußliche Weise verwahrlöst sein.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Dem Czas wird in Nr. 290. aus dem Königreich Polen unterm 13. Dezember über die Russische Politik im gegenwärtigen Kriege folgendes geschrieben:

Obowohl Europa meint, daß wir durch eine Chinesische Mauer von ihm getrennt sind, und obwohl wir freilich nicht so viele Zeitungen haben können, wie die Bewohner anderer Europäischen Länder, so sind wir dennoch genau von Allem unterrichtet, was in der politischen Welt wichtiges vorgeht; und da wir Russland und seine Politik durch und durch kennen, seine Thätigkeit aus der Nähe mit ansehen und durch die Menge von Raisonnements und verschiedenartigen Nachrichten, die im Auslande circulieren und gar nicht zu uns gelangen, nicht geblendet sind, so sind wir jedenfalls im Stande, manche Ereignisse und deren Folgen, und namentlich die Absichten Russlands richtiger zu beurtheilen, als viele Politiker des Auslandes es vermögen.

Im gegenwärtigen Augenblicke sind bei uns aller Augen auf die diplomatischen Anstrengungen gerichtet, die von Europa gemacht werden, um wo möglich den Frieden zu Stande zu bringen. Beim Hinblick auf das Bündniß der drei Europäischen Großmächte, die mit der einen Hand Russland die letzten Friedens-Bedingungen hinreichen, und zugleich den Termin ihrer Annahme festsetzen, mit der andern Hand aber die Waffen entblößen, um im Falle der Zurückweisung dieser Friedens-Bedingungen den großartigsten Kampf mit Russland zu beginnen, verschwinden die Operationen und Truppen-Bewegungen auf den entfernten Kriegsschauplätzen fast ganz aus unsern Augen. Wir vergessen für den Augenblick den mißglückten Angriff der Anglo-Franzosen auf Petropawlosk auf Kamtschatka, die stillen und erbitterten Kämpfe am Kaukasus, die Vorbereitungen der beiderseitigen Heere zu neuen Kämpfen am Bruth und an der Donau, und sogar die Armeen, die auf dem reichlich mit Blut gedüngten Boden von Sebastopol kampfbereit einander gegenüber stehen. Wir wenden, wie gesagt, unsere Blicke von diesen schlechtgewählten Angriffs punkten, auf denen Russland hinter Eismassen, Gebirgen oder Mauern hinlänglich geschützt ist, hinweg, und schauen dem letzten Angriffe zu, der ehe das Schwert noch aus der Scheide gezogen wird, auf dem diplomatischen Gebiete auf Russland gemacht wird, auf einem Gebiete, auf dem es sich noch lange hinter einem unzugänglichen Abgrunde von Noten, Erläuterungen und Commentaren vertheidigen kann. Wir alle sind aufs Neuerste auf die Antwort aus Petersburg gespannt, obwohl wir den Inhalt derselben zum Theil voraussehen, indem wir am Schluss der Friedensunterhandlungen, auf die das Petersburger Kabinet jedenfalls eingehen wird, ein neues Kaiserl. Manifest an die Russen und einen großen Europäischen Krieg zum Frühjahr erwarten.

Viele Politiker, namentlich in Deutschland, sind der Meinung, daß Russland, im Gefühl der Unmöglichkeit, sich gegen die Coalition von fast ganz Europa zu vertheidigen, sich ohne Kampf für überwunden erklären, die dargebotenen Friedensbedingungen unbedingt annehmen, seine eroberungsfähigen Absichten mit einem Male aufzugeben, seine kampfbereiten rüstigen Armeen entwaffnen, sich selbst den Weg zu seinem Wachsthum, den es seit Jahrhunderten eingeschlagen hat, verschließen und in allem Ernst mit Europa Frieden schließen werde. Allein so reizend diese Hoffnung uns auch erscheint, so müssen wir sie dennoch für trügerisch erklären. Wer die Geschichte Russlands seit Jahrhunderten kennt, und weiß, wie furchtbar die Russische Politik oft in die Verhältnisse Europas eingegriffen hat; wer die Russischen Streitkräfte, ihre gegenwärtige Dislozierung auf gewissen Punkten in der Nähe mit ansieht; wer die großartigen hulst-quellen Russlands und die Anstrengungen in Betracht zieht, die es zur Fortsetzung des Krieges macht, indem es z. B. allein im Lande der Donischen Kosaken, trotz der größten Entrüstung der dortigen Bevölkerung, 80,000 Mann Kavallerie aushebt, konzentriert und auf die Kampfplätze

führt; wer mit der kriegerischen Organisation des Russischen Reiches, mit seiner geographischen Lage, seinen natürlichen Vertheidigungsklinen und seinen klimatischen Verhältnissen bekannt ist; wer endlich einen Blick auf die bisherige Entwicklung der Ereignisse in der Orientalischen Angelegenheit wirft; — der muß nothwendig eine ganz andere Ansicht von den Absichten gewinnen, die Russland unter den obwaltenden Verhältnissen auszuführen gedenkt.

(Schluß folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Posen, den 26. Dezember. Es ist eine höchst erfreuliche Wahrnehmung, daß in neuerer Zeit die Obstbaum-Anlagen an den Kunststräßen unserer Provinz sich zusehends vermehren. Leider ist nicht überall diese lohnende Kultur auf gleiche Weise gegückt; nicht selten sieht man von den angepflanzten Bäumen erst das dritte oder vierte fortgekommen. Augenscheinlich ist theils in der schlechten Beschaffenheit der jungen Pflänzlinge, theils in der geringen Sorgfalt bei der ersten Anpflanzung und weiteren Pflege die Ursache für diese traurige Wahrnehmung zu suchen. Wahrscheinlich aus Rücksicht auf Kostenersparnis hat man sie zu möglichst billigen Preisen beschafft, ihre Anpflanzung ohne Bezugnahme von Sachverständigen besorgen lassen und sie demnächst blos der Aufsicht der Chausseeaufseher überlassen. Dass die auf solche Weise billig hergestellte Pflanzung schließlich doch theuer werden müsse, liegt auf der Hand, da nur gut zu bald neue Bäume zum Erfolg für die eingegangenen beschafft werden müssen!

Die hiesige Regierung hat kürzlich Veranlassung genommen, ihre Beamten auf diese Nebelstände in einem Circular-Erlaß vom 20. Nov. aufmerksam zu machen und ihnen dabei zugleich sehr praktische Rathschläge an die Hand zu geben. Zunächst soll bei Beschaffung der Bäume mit der größten Sorgfalt zu Werke gegangen werden. Es soll für die Pflanzlinge mindestens eine Höhe von 6 Fuß und eine Stärke (seinen Fuß über der Wurzel gemessen) von 1 bis 1½ Zoll verlangt, und sie sollen aus Baumschulen entnommen werden, die bei einer offenen freien Lage einen guten, sandhaltigen Mittelboden haben und wo möglichst nicht gar zu weit von dem neuen Standorte der Bäume entfernt sind. — Das Pflanzen der Bäume soll durch sachverständige Arbeiter oder Gärtnere, am zweckmäßigsten unter Leitung des Baumlieferanten selbst, bewirkt und dabei berücksichtigt werden, daß die betreffende Baumgattung möglichst den ihr am meisten zugänglichen Boden erhält. — Endlich soll, wo es irgend thunlich, der Baumlieferant resp. Pflanzungsunternehmer zur größeren Sicherung des Erfolges verpflichtet werden, die Garantie der gepflanzten Bäume auf ein volles Jahr und, wenn es nicht mit zu großen Kosten verknüpft ist, auch die Pflege derselben für diesen Zeitraum zu übernehmen.

Als diesenigen Baumschulen in unserer Provinz, aus welchen gute, kräftige Stämme zu dem beprochenen Zwecke in reichlichem Maße zu beziehen sind, sind von der Regierung die Baumschule des hiesigen Verschönerungs-Vereins, die Departements-Baumschule zu Bromberg und vorzugsweise die unter der Aufsicht des Staats durch den Pflanzungs-Inspektor Barthold hier selbst im Betriebe erhaltene Provinzial-Baumschule auf der Gurczynner Feldmark, bezeichnet worden.

Posen, den 26. Dezember. Bekanntlich ist schon im Jahre 1843 eine Sammlung veranstaltet worden, aus deren Erträgen den Verdiensten Abreichtärs um den Landbau ein Denkmal gesetzt werden sollte. Die damals zusammen gebrachte Summe, welche bei der Bank in Berlin belegt worden ist, hat sich durch Hinzufügung der Zinsen bis auf circa 10,000 Athlr. vermehrt. Mit der Ausführung des Denkmals, die bisher mancherlei Hindernisse fand, soll jetzt rasch vorgeeschritten werden. Des Königs Majestät haben bereits den Plan gebilligt und auch schon zwei Plätze in Berlin bezeichnet, an deren einem das Monument zu errichten sei. Leider fehlt aber zur vollständigen Deckung der Kosten noch eine Summe von etwa 3000 Athlr., die durch freie Beiträge aufgebracht werden muß. Zu dem Ende hat sich der Präsident des Landes-Dekonomie-Kollegium zu Berlin an die sämmtlichen landwirtschaftlichen Vereine der Monarchie mit der Bitte gewendet, in ihren Zusammenkünften nochmals Sammlung für den obigen Zweck zu veranstalten. Auch an die Vereine unserer Provinz sind Aufforderungen dieser Art ergangen, und es sieht zu hoffen, daß binnen Kurzem die Errichtung des Denkmals wird vor sich gehen können.

Unter dem 30. April 1847 war der Stadt Kempen für den chaussemäßigen Ausbau der Straße von dieser Stadt nach Polnisch-Wartenberg im Regierungs-Bezirk Breslau die Allerhöchste Genehmigung ertheilt worden. Die Wichtigkeit der in Rede stehenden Straße war allseitig anerkannt. Die Stadt-Kommune Kempen indessen vermochte die erforderlichen Mittel zu dem Unternehmen nicht zu beschaffen, woran dasselbe scheiterte. Seitdem ist aber bei dem im Allgemeinen gesteigerten Verkehr das Bedürfnis dieser Straße nur noch mehr hervorgetreten. Vor Kurzem hat dann auch der Kreis Polnisch-Wartenberg den früheren Plan wieder aufgenommen und die Ausführung und Unterhaltung der genannten Chaussee in der Voraussetzung beschlossen, daß ihm seitens des Staates dieselben Vergünstigungen zu Theil würden, welche nach dem eben angeführten Erlaß der Stadt Kempen in Aussicht gestellt worden waren. Da nun gegen diese Vorschläge ein Bedenken nicht vorlag, so ist den Kreistags-Beschlüssen vom 9. August und 3. Oktob. d. J. wegen des Baues und der Unterhaltung dieser Chaussee und wegen der Aufbringung der dazu erforderlichen Mittel, durch Allerhöchsten Erlaß vom 11. d. M. die Genehmigung ertheilt worden.

(Polizei-Bericht.) Gestohlen am 18. d. M. Nachmittags in Nr. 64. Markt aus unverschlossener Kücke: zwei hohe messingne Leuchter, ein messingner Schieber-Leuchter, ein schwarz und rothgestreiftes Um-schlagetuch. Ferner: am 19ten d. Mts. in der Mittagsstunde in Nr. 1. Neustädter Markt aus unverschlossener Kücke: ein silberner Vorlegelöffel, ungezeichnet. Ferner am 19ten d. Mts. Abends in Nr. 76. Markt aus unverschlossenem Bodenraum: ein Paar Parchent-Unterbeinkleider, ein Paar dergleichen von einem Knaben, drei Parchent-Kinderjacken, ein rothes Parchent-Unterjäckchen, eine blaue leinene Schürze, ein Paar blaue Socken, ein graues Küchenhandtuch, ein dergleichen weißes, ein roth karrierter Kopfkissen-Ueberzug, zwei Kinderhemden. Ferner gestohlen oder verloren gegangen dem Schlossermeister Franz Sennenzewski aus Buk aus seiner Beinkleidertasche am 20. d. Mts.: eine grüne Biebhörse, wodurch sich 4 Thalerstücke, so wie 2 Athlr. 17 Sgr. verschiedenes Courant und Münze befanden.

Als mutmaßlich gestohlen befindet sich in polizeilicher Assession ein fälschlicher Schnupftaback.

Gotha, den 21. Dezember. Nachdem die Königliche Regierung, Abtheilung für die Kirchenverwaltung und das Schulwesen schon unter dem 30. Dezember 1852 eine strengere Kontrolle des Schulbesuches angeordnet hatte, indem sie die Eltern der die Schule versäumenden Kinder im Falle des Unvermögens die Schulstrafe zu bezahlen, dieselbe durch Gefängnis abzufüllen und dabei die säumigen Kinder unverzüglich zur

Schule fisten ließ, dennoch die Überzeugung gewinnen mußte, daß der gewünschte Zweck noch nicht erreicht wird, weil die Schulinspektoren vielfach die Schulstraf-Listen dem Magistrate oder Distrikts-Kommissariate gar nicht überreichten oder dieselben oft sogar schon nach der geschehenen Festsetzung der Strafe Seitens der genannten Behörden willkürlich amortisierten, weshalb der Schulbesuch nach wie vor nicht nur unregelmäßig geblieben, sondern die Kinder armer Eltern, welche das Missleiden des Schulinspektors leicht zu wecken und für sich nützlich zu machen wußten, die Schule das ganze Jahr hindurch fast gar nicht besuchten, so hat Hoch-dieselbe unterm 30. September c. neuerdings eine Verordnung an alle Schulinspektoren, Magistrate, Distrikts-Kommissariate und Lehrer erlassen, wonach die letzteren auf dem Lande die Straflisten allmonatlich in duplo anzufertigen und nachdem sie gleichzeitig die Summe aller auf jede Art verursacht gewesenen Versäumnisse in die im jährlichen Nachweis dazu enthaltenen Kolonnen eingetragen haben, diese dem Distrikts-Kommissarius überreichen, welches dieselben nun erst dem Schul-Inspektor zur Begutachtung zustellt. Wenn solches geschehen, läßt die Distrikts-Behörde nach dem Unicat der Versäumnisliste die Einziehung der Strafe realisieren, während der Schul-Inspektor das Duplikat bei seinen Akten behält und den Strafbestand in sein Hauptverzeichniß einträgt. Auf diese Weise muß sowohl bei den Lehrern als auch bei dem Schul-Inspektor und dem Distrikts-Kommissariat oder Magistrat in der Führung der Versäumnislisten eine strenge Übereinstimmung herrschen, wodurch es möglich wird, alle diese bei den Versäumnissen der Schule beteiligten Beamten genau zu kontrolliren. In den Städten haben die Lehrer auf dieselbe Weise, jedoch wöchentlich, die Versäumnis-Nachweise und auch in duplo dem Magistrat einzureichen und sämtliche durch jene Ursache vor-gekommenen Versäumnisse monatlich in ihr Manual der Versäumnisse einzutragen und dieses alle Halbjahre der Königlichen Regierung durch den reformmäßigen Instanzenzug zu übersenden. Die Verwandlung der Geld- in Gefängnisstrafe steht jetzt nicht mehr, wie bisher, den nächsten Behörden zu, sondern muß allein vom Landratsamte geschehen. Dieses Verfahren gerade dürfte die Erreichung des gewünschten Zwecks erschweren, weil zur Ausführung desselben eine so geraume Zeit erforderlich ist, die die Bestrafung fruchtlos und unnachhaltig machen muß und zwar um so mehr, als jede Woche Versäumnis-Bestrafungen in Gefängnisstrafen umzuwandeln sein werden. Die in Rede stehende Verordnung wurde den Lehrern hiesiger Parochie in der gestern abgehaltenen monatlichen Lokal-Konferenz durch den Schulinspektor mitgetheilt.

Krieszkow, den 23. Dezember. Durchbar wütete der Sturm diese ganze Nacht in unserer Gegend und verursachte an den Gebäuden vielen Schaden. Das größte Unglück wäre jedoch fast des Morgens auf dem Vorwerke Wolica pustia, dem Eigentum des Herrn v. Taczanowski geschehen und nur der Güte des Allmächtigen ist es zu verdanken, daß kein Mensch dabei zu Grunde gegangen ist. — Zur Zeit, als die Komonikusweiber ihre und die herrschaftlichen Kühe zu melken pflegen, fing der bereits alte, mit mehreren Stützen versehene Viehstall an zu knarren und endlich zu wanken, in Folge des noch immer wütenden Sturmes. Dies bemerkend, liefen die im Gebäude beschäftigten Menschen schnell davon, und zum Glück — denn im Nu stürzte die größte Hälfte des Viehstalls ein. Acht Kühe wurden tot, sieben mit zerbrochenen Beinen oder Kreuze unter den Trümbern herausgezogen. Zwölf Stück gehörten dem Dominium, der Rest dem Vogt und dem Hirten.

Pleschen, den 25. Dezember. Die ernsthafte Ermahnung und Warnung des Herrn Oberpräsidenten v. Puttkamer vom 12. November d. J. gegen das unbesonnene Auswandern hat für die beihörte Einwohnerschaft unseres Kreises nicht den gehofften Erfolg gehabt, daß durch dieselbe die verderblichen Machinationen gefährlicher Agenten unschädlich gemacht und das leichtgläubige Landvolk von der ihm aufgedrängten Idee, daß in Schleswig-Holstein, Dänemark und Schweden Grundstücke, Wirtschaften nebst Inventar an Auswanderer unentgeldlich überlassen würden, abgebracht worden wäre. Es liegt klar am Tage, daß die bis jetzt noch unentdeckt gebliebenen Agenten Zwecke verfolgen, die in ihren Resultaten noch unbekannt sind. Seit 8 Tagen ist unsere Stadt und insbesondere das Kreisgericht der Schauplatz einer auffallenden Auswanderungssucht gewesen. Es haben sich die Supplikanten mit Gesuchen um Alteste zur Erlangung von Auswanderungs-Pässen massenhaft zu 50 bis 80 Köpfen täglich eingefunden, die mit drohenden Gebeden ihre Gesuche begleiten. Die Gesamtzahl solcher Büttsteller beläuft sich schon auf 400. Alle vernünftigen Vorstellungen von Seiten des Gerichts und die ihnen in ihrer Muttersprache gemachten Vermahnungen sind fruchtlos geblieben.

Der hiesige Landrat hat sich demgemäß bewogen gefunden, folgende Proklamation zu erlassen:

Der Herr Ober-Präsident der Provinz und die Königliche Regierung haben der Bevölkerung des platten Landes bekannt gemacht, wie gäumerische Personen leichtgläubigen Landleuten vorgeredet, daß in Schleswig-Holstein, Dänemark oder Schweden Wirtschaften an Einwandernde verschenkt würden, und daß alle diese Vorspiegelungen nichts-würdige Lügen seien.

Ich habe geglaubt, daß dies hinreichen würde, die Landleute des meiner Verwaltung anvertrauten Kreises zu belehren und vor Betrügern zu warnen. Leider haben in letzterer Zeit bösgesunde Personen, denen nur daran gelegen ist, für die Fertigung einiger Gesuche an die Steuerbehörde und an das hiesige Königliche Kreis-Gericht behufs Ertheilung von Auswanderungs-Altesten, Geld zu verdienen, aufs Neue die Lüge verbreitet, es würden in Schleswig-Holstein, Dänemark und Schweden Wirtschaften, Schänken, Apotheken &c. verschenkt und es könne jeder hingehen, der nur wolle. In Folge dieser Vorspiegelungen haben viele leichtgläubige Leute schon Hab und Gut verkauft und sich reisefertig gemacht.

Ich versuche es hier zum letzten Male den Bewohnern in den ländlichen Ortschaften des Kreises zu erklären, daß in Schleswig-Holstein, Dänemark und Schweden keine Wirtschaften, Schänken, Apotheken &c. an Einwandernde verschenkt werden und daß es freche Lüge ist, wenn ihnen erzählt wird, sie würden in Posen Reisegeld erhalten und dort um die Wirtschaften loopen.

Damit sich Jeder vor Schaden bewahre, erkläre ich hiermit ausdrücklich, daß Anträge auf Ertheilung von Auswanderungs-Pässen nach Schleswig-Holstein, Dänemark oder Schweden von mir nur dann werden angenommen werden, wenn

1) der Auswandernde eine baare Caution von 100 Athlern. einzahlt,
2) ein Urteil der Dänischen oder Schwedischen Regierung über seine Aufnahme vorlegt.

Personen, welche es sich zum Geschäft machen, Preußische Untertanen zur Auswanderung zu verleiten, werden nach §. 114. des Strafgesetzbuches mit Gefängnis von einem Monate bis zu 2 Jahren bestraft. Ich richte daher die dringende Bitte an alle Diejenigen, welche es mit dem Kreise gut meinen, die bekannt werden den Gauner zu der verdienten Bestrafung bei mir anzuzeigen.

Pleschen, den 18. Dezember 1854.

Königlicher Landrat (ges.) Gregorius.

Wir haben in Folge dessen wahrgenommen, daß sich das Andrängen der Landleute vermindert hat. Gleichwohl müssen wir bei diesen Zuständen der Besorgniß Raum geben, daß die öffentliche Sicherheit gefährdet wird. Viele der Büttsteller gehören allerdings nur zu den Tagelöhner, jedoch sind auch viele Withe darunter, welche in ihrer Leidenschaft ihr Glück suchen wollen. Wenn die Leute, die sich einer vollständigen Unthätigkeit hingeben, ihre wenigen Habeseligkeiten verzehrt haben und alsdann in Dürftigkeit und Mangel versetzt sein werden, so wird bestimmt werden.

Diese Nebel haben wir lediglich den heillosen Agenten zu verdanken, deren Treiben man füglicher Weise schon beim Beginn ihrer Agitationen hätte kräftig entgegentreten sollen.

Ratowicz, den 23. Dezember. Von den Seitens des Herrn Domänen-Ministers an unsern Herrn Ober-Präsidenten überwiesenen 100 Domänen-Salz, welche zur unentgeltlichen Vertheilung unter hilfsbedürftige Bewohner unserer Provinz bestimmt worden sind, sind höherer Anordnung gemäß 40 Tonnen unserem von Überbeschwerden hartheim-schreitende Höhe erreicht. — Man trifft Ortschaften an, die aller Nahrungsmittel beraubt und somit dem Hungertode preisgegeben wären, wenn ihnen nicht Hilfe durch Behörden und Privat-Personen zukäme. — Es ist deshalb erfreulich, daß unsere Kreisbehörde sich durch eigene Wahrnehmung von dem vorhandenen Glend überzeugt hat und auf das Erfigste bemüht ist, dem gräßlichen Glend nach Möglichkeit zu steuern.

Mit der Unterstützung Seitens des Kreis-Kommunal-Fonds angekauften 8000 Scheffel Kartoffeln wird fortgefahrt. Viele Kommunen beobachten bei den ihnen zugehenden Sendungen ein recht praktisches, allen resp. Bewohnern zu Gute kommendes Verfahren. Sie lassen nämlich die Kartoffeln den Beimitteln zum Einkaufspreise zu. Minderbemittelte erhalten sie auf Kredit und Terminalabschlagszahlung und notorisch Dürftigen werden sie unentgeltlich verabreicht.

Auch die Privatwohlthätigkeit findet hier recht würdige Vertretung. Beispielsweise sei hier erwähnt, daß der Probst Nathor zu Golejewko an jedem Sonntage 10 Thaler an die Fürstlichkeiten seiner Parochianen verteilt.

Durch milde Beiträge sind 80 arme Industrie-Schülerinnen mit 23 Paar Schuhe, 26 Hemden, 7 Jacken, 7 Röcken, 13 Schürzen, 20 Paar Strümpfen und 12 Tüchern hier bedacht worden. Diese Liebesgaben erhalten die fleißigsten und dürfstigsten Mädchen von den Vorsteherinnen der qu. Schule heute im 1. Klassezimmer als Einbescherung zum bevorstehenden Fest. Es war ein rührender Anblick, die Freude dieser kleinen Schaar auf ihren Gesichtern glänzen zu sehen.

Dieser Jugend gegenüber bildeten die alten, ehrenwürdigen Invaliden, die sich auf Veranlassung des Königl. Kreis-Kommissarius der allgemeinen Landesschöpfung, Herrn Kreis-Sekretär Suder, versammelten, einen ergreifenden Kontrast. 40 von ihnen empfingen jeder einen Schefel Kartoffeln, eine Gabe, die ihnen die größte Weihnachtsfreude bereitete.

In Folge der Nässe, des verdorbenen Futters und des Futtermangels graffit die Sterblichkeit unter den Schafen auf eine entsetzliche Weise. Dominien, die Herden von 1000 Stück besitzen, sind dadurch auf die Hälfte reducirt worden. Es läßt sich daher leicht voraussehen, daß der Ausfall an Wolle ein sehr empfindlicher sein wird.

Wiederholte für Evangel. Christliche Volkschulen erschienen. Diese kleine Sammlung enthält außer den durch die neuen Preußischen Regulativa für alle Volksschulen des Staates vorgeschriebenen, noch eine Anzahl anderer Morgen-, Tisch-, Abend- und Schulgebete und die biblisch-liturgischen Segenswünsche. Die schöne Auswahl und der geringe Preis (6 Pf.) werden hoffentlich der in Rede stehenden Sammlung in vielen Schulen Eingang verschaffen.

Mehrheitigen Anregungen zu genügen, wird Herr Radowicz, Direktor der Realschule, mit dem Beginn des neuen Jahres einen Kursus in der Französ. Sprache für Töchter gebildeter Stände einrichten, in welchem durch Erzielung der Reede- und Schreibfähigkeit Kenntnisse, die über den Elementarunterricht hinausgehen, einem vielfach gefühlten Bedürfnis abgeholzen werden solle.

Den beiden Gaumern Turbanski aus Jutroschin und Stach aus Sonnenwald in Schlesien, Kreis Gleiwitz, ist es in diesen Tagen gelungen, aus dem Gefängnislokal des hiesigen Königlichen Kreisgerichts zu entkommen.

Bromberg, den 25. Dezember. Gegen das Erkenntniß des hiesigen Schwurgerichts vom 8. Juli c. in dem seiner Zeit gemeldeten Austerlitzer Raubmordprozesse, wonach der Handlungsdienner Groth zu Zähriger Gefängnisstrafe verurtheilt war, hatte die hiesige Staatsanwaltschaft, das Strafmaß für zu gering erachtend, Appellation eingelegt. In Folge derselben ist von dem Königl. Ober-Tribunal diese Strafe in eine fünfjährige Zuchthausstrafe verwandelt worden. Der in denselben Prozeß mitverwickelte Dekonom Dembski, welcher von denselben Gerichtshof am 8. Juli c. zu einer langjährigen Zuchthausstrafe verurtheilt war und die Nichtigkeitsbeschwerde eingereicht hatte, ist abschlägig beschieden worden. Sämtliche Verurteilte befinden sich jetzt im Zuchthause zu Polnisch Krone. Groth und Dembski sind vor Kurzem dahin abgeführt worden.

Der hiesige Zweigverein der Königin Elisabeth-Stiftung hat seit dem 1. November bis jetzt an Unterstützungen für verhängte Arme rc. schon 260 Athl. verausgabt; zu Weihnachtsgeschenken haben die als Vorsteherinnen des Vereins fungirenden Damen allein 58 Athl. angewiesen. Die Unterstützungen bestehen in baarem Gelde, Hols und Lebensmitteln. Es soll übrigens die Zahl der an den qu. Verein gerichteten Unterstützungsgeescheke bei Weitem größer als sonst, namentlich auch größer als im vorigen Jahre sein. Uebrigens ist aber auch die Betreuung, besonders in Folge der leidlich an die Bewohner der Stadt und Umgegend erlassenen Einladung zum Beitritt in den Verein erfreulicher Weise außerordentlich rege.

Nakel, den 26. Dezember. In die überall lautwerbenden Klagen über schlechte Weihnachtsgeschäfte müssen auch wir einstimmen. Der Grund muss wohl in den ungewöhnlich hohen Preisen aller Lebensmittel gesucht werden. Was nun die sogenannte Weltgeschäfte betrifft, wofür Nakel besonders günstig stützt ist, so erweitern sich diese immer mehr. Namentlich gewinnen hier die Getreidegeschäfte eine immer größere Ausdehnung. Es werden immer neue Quellen flüssig gemacht, die in die hiesigen Speicher münden. In diesem Jahre kamen aus Danzig, Culm, Graudenz, und überhaupt von der Weichselgegend bedeutende Quantitäten Getreide her, wobei die sehr erleichterte Beförderung der Ostbahn den Verkehr mit diesen Gegenden wesentlich fördert.

In dem benachbarten Ossenhausen haben die Bürger ihrem Bürgermeister einen prachtvollen Pokal und andere wertvolle Geschenke als Anerkennung seiner Verdienste um die Stadt überreicht. (Beilage.)

Landwirtschaftliches.

Einiges aus der Versammlung des landwirtschaftlichen Vereins für den Regierungs-Bezirk Potsdam.

Am 7. Dezbr. c. fand zu Potsdam die zehnte General-Versammlung des landwirtschaftlichen Vereins für den Regierungs-Bezirk Potsdam statt, welcher auch der Protektor desselben, Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm, so wie die Ober-Präsidenten Herren v. Flottwell und v. Meding, letzterer Präsident des Vereins, beiwohnten.

Wiemwohl die in den Vorträgen berührten Gegenstände meist von höchstem Interesse waren, so müssen wir uns hier auf kurze Andeutungen der wichtigsten beschränken.

Zunächst wurde auf die Frage: welche neuen Erfahrungen ganz allgemein auf dem Gebiet der Landwirtschaft im verflossenen Jahre gemacht worden, erwähnt.

1) die Erfahrung, daß der Chilisalpeter auf Wiesen unbedingt die Wirkung habe, den Durock (Ragettier, Heermoos, Equisetum palustre) zu vertilgen. Eine gleiche Wirkung würde von der Anwendung von Gaskalk erlangt, der anfänglich zwar die Grasnarbe zerstörte, welche sich jedoch nach 4 bis 6 Wochen neu gebildet und nun einen weit höheren Ertrag liefert habe. Das mit Chilisalpeter gedüngte Heu wurde von den Kühen mit großer Begierde gefressen und der Ertrag per Morgen bis auf 40 Centner gesteigert.

2) Dass die Kartoffeln in diesem Jahre nach den Erfahrungen des Herrn Landes-Dekonomie-Raths Thaer die höchsten Erträge geliefert haben, daß das Absterben des Krautes oder Eintritt der Kartoffelkrankheit beinahe regelmäßig in gleicher Frist nach der Aussaat eingetreten sei, im Allgemeinen aber die Krankheit abgenommen habe.

3) Herr Dekonomie-Rath Oetke brachte Mittheilungen über eine ihm von der Samenhandlung Booth u. Comp. in Hamburg zugesandte neue Delpflanze persischen Ursprungs, Goldbechia thelosa, welche bei dem angestellten kleinen Versuch ein sehr günstiges Resultat ergeben habe. Ihr Ertrag würde sich danach zu dem des Rapses wie 16 : 10 verhalten, der Gehalt sei aber ein geringerer, wofür aber die Pflanze die empfehlende Eigenschaft besitzt, daß sie nach der Ernte sofort wieder ausschläge und gleichzeitig als Delfrucht und Schaffutter zu benutzen sei.

4) Herr Dr. Hintermann teilte das Resultat seiner Forschungen über den Wurmfraß im Holze mit, welche es ihm unzweckhaft gemacht haben, daß das Holz dagegen bewahrt bleibe, und selbst die Insekten es zu verlassen gezwungen seien, wenn dasselbe auf den Kopf gestellt werde. Es vermögen dieselben in dem Holze gegen den Wuchs zu arbeiten, sie müssten daher umgekehrt arbeiten, würden dadurch betäubt und fielen herab. Herr L.-D.-R. Thaer bestätigte diese Entdeckung auf Grund von ihm bereits gesammelter Erfahrung darüber.

5) Herr Hofgärtner Hintermann legte unter mehreren neuen Pflanzen auch eine Grasart — Ceratochlia australis — eine Bromus-Art vor, die auf dem ärmsten Sandboden im Kampfe mit den Quecken dennoch zu einem Busche gediehen und eine Höhe von 2—3 Fuß erreicht habe, sie sei durchaus nicht empfindlich, habe selbst bei einem Froste von 7 Grad sich grün und frisch erhalten und sei ganz besonders zum Anbau zu empfehlen. Der Same gleicht dem kleinen Sandroggen und könne im Butterverhältnis dem Hafer gleich geschält werden. In gleicher Weise empfohlen wurde der Anbau von Polygonum sybolde, der auf dem schlechtesten Sandboden gedeihet, eine Höhe von 3 bis 4 Fuß erreicht und außer der Butterung noch wie Spargel als Speise verwendbar ist. Im Österreichischen sollen bereits gelungene Versuche gemacht und der Same von Heilbrück in Hegendorf zu beziehen sein.

6) Der Serradella, eines bereits von uns mehrfach erwähnten Guitergewächses, wurde anerkennend erwähnt und mitgetheilt, daß sie auf einem halben Morgen sehr sandigen Bodens $1\frac{1}{2}$ Ctr. Samen und 10 Ctr. Stroh dem besten Heu gleich, geliefert habe. An einem andern Orte hatte sie per Morgen $1\frac{1}{2}$ Ctr. Heu und von $\frac{1}{2}$ Morgen 3 Scheffel Samen gegeben.

7) Mit der größten Anerkennung sprach man sich über die Lupine aus. Herr Dekonomie-Rath Fleck hat sie auf verschiedenen Bodenarten und unter den abweichendsten Verhältnissen, auf 3 — 9jährigem Roggenland, nach Kartoffeln oder Roggen, auf vor mehreren Jahren gemergeltem Lande &c. gebaut und stets seine Erwartungen übertroffen gefunden. Der Heuverhältnis berechnet er gleich 50 Entr. per Morgen; an Samen hatte Dr. L.-D.-R. Thaer 1 Wippel 4 Scheffel per Morgen geerntet. In Betreff des Butterverhältnisses des Heues und der Körner wurden die früheren Erfahrungen aufs volkommenste bestätigt, und in Bezug auf die Ernte der Körner empfohlen, dieselben durch Ausraufen und Niederlegen in 6 Fuß breite und hohe Haufen zu bemirken, wobei die Kosten bei einiger Übung der Arbeiter auf 2 Rthlr. per Quadratrute zu stehen kommen, 2 Frauen können $1\frac{1}{2}$ Morgen in dieser Weise abrunden.

Endlich erwähnen wir unter den sonst zur Sprache gebrachten Gegebenheiten noch

8) der Runkelrüben als Spiritusmaterial. Es wurde mitgetheilt, daß 36 Ctr. Runkelrüben eben so viel Spiritus geben wie 24 Scheffel Kartoffeln, und bei den jetzigen hohen Spirituspreisen von ca. 36 Rthlr. per 108,000 $\frac{1}{2}$ ein Ctr. Rüben einen Brutto-Ertrag von 1 Rthlr., 2 Sgr. 6 Pf. excl. Schlempe gebe; die Darstellungskosten mit 18 Sgr. abgerechnet bliebe sonach noch ein Überschuss von 14 Sgr. 6 Pf. als Verwertungspreis der Rüben. Das Dämpfen und Maischen der Rüben sei übrigens sehr schwierig.

Bur Statistik des Hopfenbaues in Baiern

von

Prof. Dr. Rudolph Wagner in Nürnberg.

Baierns Hopfenbau treibende Gegenden lassen sich in folgende 3 Bezirke eintheilen:

1. In den Bezirk Mittelfranken, längs des Pegnitzgrundes ostwärts nach der Böhmischem, und in gleicher Richtung westwärts nach der Würtembergischen Grenze hin.

An beiden Seiten dieser Linien in größerer oder geringerer Ausdehnung ziehen sich die Landstriche jener Orte mit ihrem ergiebigen Hopfenbau hin.

2. In die Ober- und Niederbayerischen Bezirke mit Wasserburg und Kinding, innerhalb einer von Regensburg aus über Landshut und Ingolstadt nach München gezogenen Doppellinie.

In diesem unregelmäßigen Dreieck liegen zerstreut die Hopfenbau treibenden Orte Altbaierns (darunter die sogenannte Hallertauer Gegend), von denen die folgenden die wichtigsten sind: Wollenzach, Abendsberg, Neustadt a. d. D. Mühlhausen, Rothenburg, Pfaffenhausen, Regensburg, Pfaffenhausen, Rohrburg.

An diesen Altbayerischen Distrikten schließt sich noch einerseits die Gegend um Wasserburg, andererseits die des Landgerichts Greding (Kipfenberg, Kinding), als Hopfenbau treibend an.

3. In den Bezirk Memmingen (Kreis Schwaben.)

Die durchschnittliche Gesamtproduktion beläuft sich auf circa

60,000 Centner, davon kommen auf Bezirk 1. 40,000 Centner, Bezirk 2. 18,000 Centner, Bezirk 3. 2000 Centner.

Bezüglich der Qualität des Baierschen Hopfens im Vergleich zum Böhmischem kann man im Allgemeinen annehmen, daß Baiern eine kräftigere, aber weniger feine Qualität Hopfen liefert, als Böhmen.

Der Durchschnittspreis des Baierschen Hopfens im Vergleich zum Böhmischem während der letzten 50 Jahre, welcher einen Gesamtdurchschnittsertrag von $\frac{1}{2}$ einer vollen Ernte nachweist, liegt zwischen 55—60 fl. per Ctr. In diesem Zeitraume war der niedrigste Jahresdurchschnitt ca. 20 fl. (1828 und 1847), der höchste ca. 300 fl. (1805).

Für die Folge kann ein etwas niedrigerer Durchschnittspreis angenommen werden, da bei dem sehr vermehrten Hopfenbau in anderen Ländern und bei den jetzigen Kommunikationsmitteln der Ertrag für eine unzureichende Ernte schnell zu beziehen ist.

Baiern bedarf zu seiner Biererzeugung jährlich ungefähr 42 bis 45,000 Ctr. Hopfen. Der Überschuss von 15,000 Ctr. geht je nach Bedarf ganz oder theilweise nach dem Norden von Deutschland, nach Frankreich und nach der Schweiz. Baiern bezieht bei genügender Ernte von Böhmen (Saaz) und von Baden (Schwäbingen) nur kleine Quantitäten je nach der Liebhafte einzelner Brauer für diese ausländischen Sorten; bei mangelhafter Ernte dagegen bezieht es aus allen Hopfenbau treibenden Ländern, zunächst aus Böhmen, Polen, Baden, Württemberg, und wenn diese Länder genügenden Ertrag nicht bieten können, aus Frankreich, Belgien und zuletzt aus Amerika und England.

Es ist in neuerer Zeit ausgesprochen worden (Balling's Bierbrauerei. 1854. Bd. II. S. 122.), daß die große Hopfenproduktion Nordamerikas die Böhmischem Hopfenbauer beunruhige. Für die Baierschen Hopfenproduzenten, gilt nicht dasselbe, da weder die Hopfenproduktion Englands, noch die der Vereinigten Staaten, noch diejenigen irgend eines Landes für Baierns Hopfenbau beunruhigend sein kann, so lange Baiern so ausgezeichnetes Produkt, das es seinem Boden und seinem Klima verdankt, liefert und so lange noch Böhmisches Bier getrunken wird.

Die Hopfenproduktion der übrigen Länder des Erdballs beläuft sich auf folgende Durchschnittsquantitäten:

Böhmen	70,000 Ctr.	Braunschweig und
Baden	15,000	Altmark 15,000 Ctr.
Württemberg	5,000	England 250,000
Elsaß mit		Nördl. Frankreich 4,000
Lothringen	18,000	Belgien 50,000
Polen	20,000	Amerika 20,000

(Edw. Centr.-Bl.)

Der neue Viehmarkt in London.

Nach dem 11. f. M. wird der berühmte Smithfield-Markt in London als solcher aufhören zu sein. Der Raum, in welchem im Laufe der Jahre Millionen und Millionen von Thieren ihre Eigner gewechselt, ist der lebenden Generation schon längst zu enge gewesen, und die Klagen, daß es auf der etwa 6 Acres (9 $\frac{1}{2}$ Preuß. Morgen) umfassenden Fläche nicht mehr möglich sei, die immer steigende Zahl von Viehfürtern, welche das ungeheure London allwöchentlich verschlingt, passend auszustellen, sind nicht von heute oder gestern, sondern figuriren schon Jahre lang als ein stehender Artikel in den öffentlichen Blättern. Die 6000 Ochsen und 40,000 Schafe, welch wöchentlich nach Smithfield geführt wurden, fielen nicht nur sich untereinander lästig, sondern noch mehr den zweibeinigen Herren der Schöpfung, unter welchen sie an Markttagen manches Unglück anzurichten pflegten. Am 11. Jan. soll nun der neue Markt, Copenhagen-fields, eingeweiht und damit allen den oft gerügten Nebelständen — für lange Zeit wenigstens — ein Ende gemacht werden; — wir sagen, für lange Zeit, denn ehe der neue Markt zu klein würde, müßte die Englische Hauptstadt allwöchentlich 30,000 Ochsen und 240,000 Hammel verzehren, und damit hat es selbst in dem unaufhaltsam wachsenden London gute Zeit. Der neue, von einer Mauer umschlossene Markt ist nämlich 75 Acre (119 pr. M.) groß und nicht nur in jeder Beziehung für die heimliche Ausstellung der Thiere auf das Passendste eingerichtet, sondern natürlich auch für eine ungentire Circulation der Käufer und Verkäufer, die in Smithfield unmöglich geworden war; — außerdem enthält der selbe Stallungen für die unverkauft bleibenden Thiere, Schlachthäuser, Tavernen und Bierhallen. Nach dem (wahrscheinlich unzureichenden) Anschlage der Architekten belaufen sich die Kosten der neuen Einrichtung auf nicht weniger als 278,000 Pf. St. (1,800,000 Rthlr.), welche sich auf folgende Positionen verteilen:

Grund und Boden	115,521 Pf. St.
Einrichtung des Ochsenmarktes . . .	54,000
Einrichtung des Hammelsmarktes . . .	28,000
Wege	25,000
Wirthshäuser	26,000
Schlachthäuser (öffentliche)	13,000
dito (private)	11,700
Andere Kosten	5,500

278,721 Pf. St.

(Edw. Hdb.)

Vermisses.

Ganz außerordentliches Glück macht bei uns, so schreibt man der "Hamburger Theater-Chronik" aus Altona, die reizende Pepitänzerin, Fr. Emma Nemeth. Dieselbe ist bereits in 8 Tagen 6 Mal und zwar stets vor ausverkauften Häusern aufgetreten und noch muß der Cyclus ihrer Gastrollen um 3 vermehrt werden. Namentlich sind es die Stücke: "Sennora Pepita, mein Name ist Meyer!" und "Englisch oder Spanisch", in denen sie brilliert. Ihre Tänze führt sie, unterstützt durch ihre wahrhaft reizende Persönlichkeit, mit einer solchen Annuth und Decenz aus, daß selbst unsere ziemlich prude Damenwelt in Masse angezogen wird.

Ferner meldet die "Leipz. Allg. Theater-Chronik" aus Hamburg: Welche Anziehungs Kraft Fr. Nemeth, die reizende Tänzerin und Sängerin, ausübt, beweist die Thatsache, daß dieselbe in kurzer Zeit hintereinander hier 12 Mal und in Altona 9 Mal aufgetreten ist. Nach dem Feste beginnt Fr. Nemeth ein Gastspiel in Krakau.

Vor einigen Tagen stand in Berlin der 12jährige Knabe Astfalk unter der Anklage des Diebstahls vor Gericht. Derselbe bot dem Schlachtermeister Peterke unter verdächtigen Umständen einen Bohrer an, den er gefunden zu haben behauptete. Als Peterke sich entfernte, um einen Schutzmann zu suchen, der den Jungen nach dem Erwerb dieses Bohrers fragen sollte, ergriff der Angeklagte die Flucht, auf der er indes eingeholt wurde. Das Verhör, das der Herr Präsident Harassowitz mit ihm anstellte, war nicht un interessant und wir theilen daraus Folgendes mit:

Der Hr. Präs. Bist du in die Schule gegangen?

Angell. Ja.

Der Hr. Präs. Hast du lesen gelernt?

Angell. Nein.

Der Hr. Präs. Kennst du denn die Buchstaben?

Angell. Alle nicht, ich habe sie wieder vergessen.

Der Hr. Präs. Kannst du schreiben?

Angell. Ich konnte es, aber ich habe es gleichfalls wieder vergessen.

Der Hr. Präs. Hast du die zehn Gebote gelernt?

Angell. Gelernt habe ich sie wohl, aber ich habe sie schon wieder vergessen.

Der Hr. Präs. Wie heißt das siebente Gebot?

Angell. Ich weiß es nicht.

Der Hr. Präs. Wo hast du den Bohrer her?

Angell. Ich habe ihn gefunden.

Der Hr. Präs. Warum liegst du davon, als du dem Schlachtermeister Peterke den Bohrer anboßt?

Angell. Weil er solch großes Messer in der Hand hatte — ich dachte, er wollte mir schlachten.

Peterke (erstaunt). Nanu?!

Angell. Na, Sie sind ja's Schlachter.

Der Gerichtshof sprach Astfalk von der gegen ihn erhobenen Anklage frei. (G. 3.)

Vor einiger Zeit brachten Zeitungen die Nachricht, daß in Frankfurt a. d. O. ein Regierungs-Sekretär Namens Weise mit Hinterlassung des bedeutenden Vermögens von 100,000 Thalern verstorben sei, ohne daß sich bis dahin rechtmäßige Erben gemeldet hätten. Wir sind in den Stand gesetzt, sagt die "Goth. Ztg." mittheilen zu können, daß in unserer Stadt seit Jahren ein Verwandter (Schwestersohn) des Erblassers lebt, der bereits die nötigen Schritte eingeleitet hat, um diese seine Verwandtschaft zu beweisen.

Der erst fünfjährige Kleine Kopfrechner Max Elsbogen, dessen Produktionen im Spiegelalte zu Wien jetzt Aufsehen machen, ist das Kind eines armen, mit einer zahlreichen Familie gesegneten Schneiders aus Ungarn, der mit seinem viel versprechenden Söhnen nach der Residenz gereist ist, um hier die ihm gänzlich fehlenden Mittel zu dessen weiterer zweckmäßiger Ausbildung zu suchen. Der Knabe ist dessen in jeder Beziehung würdig. Erstaunlich ist die Ruhe und Präzision, mit welcher er schwierige Aufgaben eben so rasch löst, als dieses auf dem Papier gleichzeitig zur Kontrolle geschieht. Höchst interessant ist die Art und Weise, in welcher der Knabe auf Fragen die originellen, selbst geschaffenen Methoden auseinandersetzt, nach denen er die ihm gestellten Aufgaben löst. Von Einlernen ist hier keine Spur, und die Ursprünglichkeit des Talents tritt sichtlich hervor.

Angekommene Fremde.

Vom 24. Dezember.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Reg. Professor Gesenius aus Berlin; Kunstmänter Heine und Ober-Inspektor Geppert aus Jarocin; Kaufmann Feist aus Mainzheim.

HOTEL DU NORD. Gutsbesitzer

Dr. med. J. Samter's Electrisches Heil-Institut, Breslauerstrasse Nr. 13.

Durch den Besitz einer grösseren Anzahl transportabler Apparate und Batterien ist es mir möglich, Patienten, die wegen Lähmungen das Zimmer hüten müssen, die galvano-elektrische Behandlung auch in ihrer Behausung angedeihen zu lassen, wovon ich die Herren Kollegen hiermit zu benachrichtigen mir erlaube. Anmeldungen nehme ich täglich von 3 bis 4 Uhr in meiner Privatwohnung, Breslauerstr. Nr. 34, entgegen. Kursstunden im Institute täglich von 12 bis 2 Uhr.

Dr. med. J. Samter.

Görbersdorf!

Ich mache hiermit bekannt, dass ich gesonnen bin, täglich in meiner neu eingerichteten Wasserheil-Anstalt Consultationen nach meiner Heilmethode zu ertheilen, und würde ich die Art und Weise der Kur bidden drei bis vier Tage gegen eine angemessene Vergütung anzubekommen wissen.

Zugleich zeige ich denjenigen, welche die vollständige Kur auf längere Zeit bei mir brauchen wollen, an, dass ich für dieselbe nicht mehr wie bisher fünfzehn Thaler pränumerando verlange, sondern mir für meine ärztlichen Bemühungen pro Woche zwei Thaler zahlen lasse.

Görbersdorf, Kreis Waldenburg in Schlesien, den

5. November 1854.

Marie von Golomb,
Vorsteherin der Wasserheil-Anstalt.

Künstliche Zähne (dents osanores)

nach dem pneumatischen Systeme.

Dr. John Mallan, Zahndoktor aus London

Behrenstraße Nr. 52, Berlin, hat ein neues Mittel entdeckt, falsche Zähne einzusezen, wodurch er im Stande ist, einen oder mehrere Zähne im Munde ohne Haken und Bänder dauerhaft zu befestigen. — Er garantiert für Frauen und deutliche Aussprache, füllt hohle Zähne mit seiner pâte minérale succedaneum, welche binnen 5 Minuten hart wird, und befestigt wackelige Zähne.

Derselbe wird vom 27. d. M. ab in Busch's Hôtel de Rome in Posen zu sprechen sein.

Das Neueste und Eleganteste von Neujahrs-Karten mit und ohne Karikaturen

empfiehlt in großer Auswahl
Ludwig Johann Meyer,
Neue-Straße.

Eine sichere Existenz-Garantie kann durch den Ankauf einer neuen, in London gefertigten chemischen Bettfedern-Reinigungsmaschine nicht verfehlt werden.

Dieselbe hat die Eigenschaft, binnen einer Stunde ein polititädiges Bett von über 100 Pfund zu saubern; dabei hat die Maschine die außergewöhnliche Vorkehrung, dass sie die gegebenen Federn in feine und geringere (zu Ober- und Unterbetten) bestimmt. Die Aufstellung kann in einem Wohnzimmer stattfinden. Zur Handhabung bedarf solche nur einer gewöhnlichen Menschenkraft. Näheres in der Englisch-chemischen Stoff- und Handschuh-Kunstwäsche Friedrichstraße Nr. 28.

Rahm's Dr. v. Gräfesche Brust-
Thee-Bonbons gegen Husten und Heiserkeit, das Pfund à 10 Sgr., sind stets vorrätig bei

Isidor Busch.

!!! Wildpret !!!

Freitag den 29. d. M. bringt frisches Wild-
pret nach Posen N. Löser jun.

Gummischuhe

werden aufs sorgfältigste fest und dauerhaft besohlt und repariert bei

Zätjer,
Kränzelgasse Nr. 34.

Mehrere empfehlenswerthe, der Polnischen Sprach-kundige Pharmaceuten können D. T. den Herren Apotheke-rnden Provinz Posen nachgewiesen werden. Nähere Auskunft erhält die Handlung D. W. Fiedler zu Posen.

Ein junger Mann, polnischen Glaubens, beider Landessprachen mächtig, mit Comptoirarbeiten vertraut und im Besitz guter Zeugnisse, findet jetzt gleich oder zu Neujahr ein Engagement bei

H. S. Jaffé,
gr. Gerberstraße Nr. 20.

Ein tüchtiger und zuverlässiger Koch, mit guten Zeugnissen versehen, welcher auch in der Konditorei erfahren ist, sucht vom 1. Januar f. J. ab ein anderweites Unterkommen. Näheres in der Expedition dieser Ztg.

Ein junges, gebildetes Mädchen von guter Familie sucht eine Stelle als Bonne, oder die Aufnahme in einer Familie zur Stütze der Haushfrau. Näheres in der Buchhandlung des Herrn Zupanski, Neuestraße.

Ein möbliertes oder unmöbliertes Zimmer ist Wilhelmstraße Nr. 8, vom 1. Januar f. J. zu vermieten.

Auf vielseitiges Verlangen wird bei mir am Sylvester-Abend ein Subscriptions-Ball stattfinden. Billets sind bis dahin bei mir zu haben.

Ergebnisse Einstellung.

CAFÉ BELLEVUE.

Heute Donnerstag und Freitag Harfen-Concert.

Um vielfachen Wünschen entgegen zu kommen, mache ich hierdurch den hochgeehrten Herrschäften bekannt, dass zum Sylvester-Abend in meinem neu dekorierten Salon in Buc ein Entrée-Ball stattfindet. Für gutes Orchester, wie Buffet wird gesorgt sein.

Der Gastwirth und Apotheker Kugner.

Auf das Inserat meiner Frau in Posen in Nr. 300. d. 3. betreffend den Oderfahn XI. Nr. 40, finde ich mich veranlasst, Folgendes zu erklären. Der Schiffer Karl Preuß ist nicht Besitzer des qu. Kahnnes, da er den ihm gestellten Zahlungsstermin am 8. d. Mts. nicht inne gehalten hat. Sollte er Preuß nicht binnen drei Tagen nach dem Erscheinen dieses Inserats hier in Sosnowiec bei Schrimm, wo ich vorläufig wohne, Zahlung geleistet haben, so werde ich über den Kahn anderweitige Dispositionen treffen, wozu ich allein berechtigt bin, da ich mit meiner Frau in Gütergemeinschaft lebe. Die resp. Polizeibehörden bitte ich, ohne Vorzeigung des Meßbriefes für den betreffenden Kahn keinen Gewerbschein ertheilen zu wollen.

Nosin.

Ein schwarzer dachsartiger Hund, mit langem Haar und gutem Gehänge, der auf den Namen "Bob" hört, ist am Sonntag den 24. Dezember verloren gegangen. Derjenige, welcher diesen Hund wiederbringt, oder über dessen Verbleiben ganz sichere Auskunft und Beweise liefert, erhält einen Thaler Belohnung. Posen, Gartenstraße Nr. 285.

Wendland.

Posener Markt-Bericht vom 27. Dezember.

	Von	Bis
	Übr. Sar. Bi.	Übr. Sar. Bi.
Fein. Weizen, d. Sch. zu 16 M.ß.	3	7
Mittel-Weizen	2	24
Ordinärer Weizen	2	—
Roggen, schwerer Sorte . . .	2	11
Roggen, leichtere Sorte . . .	2	6
Große Gerste	—	—
Kleine Gerste	—	—
Hafer	1	3
Kocherhafer	—	—
Futtererben	—	—
Buchweizen	1	27
Kartoffeln	—	24
Butter, ein Fäß zu 8 Pfds. .	2	—
Stroh, der Cr. zu 110 Pfds. .	—	—
Stroh, der Cr. zu 1200 Pfds. .	—	—
Rüböl, der Cr. zu 110 Pfds. .	15	22
Spiritus: die Tonne	28	15
am 22. Desbr. von 120 Oct. .	28	15
23. a 80 gr. Dr.	28	15
Die Markt-Kommission.	29	5

Hopfen.

Saas, den 16. Dezember. Saaser 1854er Hopfen ist mit 220 Fl. p. Cr. kaum zu bekommen.

Lauf (Bayern), den 21. Dezember. In Mittel-Franken halten sich die Preise fest. Saat 225–230 Fl. Es sind noch ca. 15 Ballen da. Altdorf, Hersbruck, Lauf mögen noch 150 Ballen zusammen haben. Der Preis ist 200–205 Fl. In der Hollida (Nieder-Bayern) nur wenig Vorrath: man bezahlt 205–210 Fl. (Landw. Högl.)

Wollbericht.

Berlin, den 22. Desbr. Seit meinem Berichte vom 30. pr. wurde das bislang Wollgeschäft durch nachkommende und Rheinische Fabrikanten und Händler ununterbrochen in regem Gange gehalten, so dass in den letzten drei Wochen ungefähr 4.500 Cr. größtenteils Mittelwollen, von 68–75 M. Sterblinie von 50–65 M. und Rollen von 50–55 M. verkauft worden sind. Der dringende Bedarf in den Fabrik-Dräckten scheint zu diesem Umsatz Veranlassung gegeben zu haben und möchte bei einiger Andauer binnen kurzem die kleinen Vorräte besserer Preußischer und Herzogthümlicher Wolle gänzlich erschöpfen. — Die bis jetzt bewilligten Preise ergaben trotz des lebhaften Umsatzes gar keine Veränderung gegen die früherigen Versäufe, und es dürfte auch keine Preiserhöhung bald zu erwarten sein, da die allgemeine Geschäftslage der Spekulation hemmend im Wege steht, der Wollconsument selbst aber sich gegenwärtig noch immer im Abhängen und in der Verwertung seiner Fabrikate gehindert sieht, daher zum behutsamen, beschränkten Vorgehen gewonnen ist.

Sind die Vorräthe der besseren Wollen einmal geräumt, so wird das fernere Auftreten des Bedarfs, welcher sich bereits allesamt fühlbar macht, über das Schicksal des fast nur aus Polnischen und Russischen Wollen bestehenden Restes zu entscheiden haben.

Breslau, den 22. Dezember. Wenn auch diese Woche der vorigen an Lebhaftigkeit des Verkehrs nachgestanden, so sind doch 1500 Cr. aus dem Markt genommen worden.

Es waren dies wiederum größtenteils Russische Ginschuren, wiewohl Schlesische und Polnische nicht angegeschlossen sind.

Man zahlte für Schlesische Ginschuren von 80–85 M. für Polnische von 62–70 M. für Russische von 49–61 M. für Lamuwollen nach Qualität von 64 bis 80 M. für Schweisswollen von 48–56 M. und für Rollen von 44–48 M.

Die Zufuhren waren in dieser Woche minder bedeutend.

Das Kontraktgeschäft war etwas mehr im Gange, als seither, und sind mehrere Hundert Cr. verschlossen worden, theils zu Juni-Marktpreisen, theils mit einer kleinen Erhöhung. (Landw. Handtbl.)

Wasserstand der Warthe:

Pogorzelle am 24. Desbr. Vm. 8 Uhr 9 Fuß 3 Zoll.
26. 9 8
Posen . . . am 26. Desbr. Vm. 10 Uhr 11 Fuß 4 Zoll.
27. 11 6

Theater zu Posen.
Freitag: Don Carlos, Infant von Spanien. Dram. Gedicht von Fr. v. Schiller. Vier Abonnements-Vorstellung für klassische Stücke und letzte für Dutzend-Billets.

Die nächste Psalmen-Vorlesung des Hrn. Prediger Pleßner findet Donnerstag den 28. d. M. Abends 8 Uhr statt.

Concerte in Schröda.

Sonntags den 30. Dezember c. und Sonntags den 6. Januar s. sind von Dilettanten zwei große Concerte zum Besten der Armen der Stadt Schröda veranstaltet.

Billets à 15 Sgr. sind an der Kasse und à 10 Sgr. bei den Herren Kaufmann Lanowski, Schüz und Hüttner zu lösen. Anfang 6 Uhr.

Nöder, Kreisgerichts-Rath.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter Julie mit dem Kaufmann Herrn Julius Meyer aus Glogau, beeindruckt uns Verwandten, Freunden und Bekannten ergebenst anzugeben.

H. Lipschiz und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Julie Lipschiz,
Julius Meyer.

Als Newwähnte empfehlen sich Verwandten und Freunden:
Johanna Herz geb. Goldmann, Mieszkow.
Ephraim Herz, Breslau.

Entbindung - Anzeige.
Die gestern glücklich erfolgte Entbindung meiner geliebten Frau, Louise geb. Brehmer, von einem gesunden Mädchen, beeindruckt mich hiermit ergebenst anzugeben.

Borzechow, den 23. Dezember 1854.

Bernhard Kulau.

Im Verlage von J. D. Rauert's Buchdruckerei in Sorau ist so eben erschienen und in Posen bei J. J. Heine vorrätig:

Alphabetisches Verzeichniß sämtlicher Städte des Preußischen Staates der in denselben befindlichen Gerichtsbezirken und Benennung aller derjenigen übrigen Ortschaften, an welchen sich Gerichtsbehörden befinden, oder auch nur periodisch Gerichtstage abgehalten werden, nach Jurisdiktions- u. Verwaltungs-Behörden zusammengestellt von Warsaw,

Königl. Kreisgerichts-Salarien-Kassen-Kontrolleur. 62 Bogen 4. Schreibpapier. br. Preis 7 Sgr. 6 Pf.

In Em. Mai's Buch-, Antiquar- und Kunstdhandlung, Posen, Wilhelmstraße 4, Berlin, u. d. Linden 58, ist zu haben:

Frauen-Zeitung für Hauswesen, weibliche Arbeiten und Moden. Mit vielen Mustern und Modeblättern und dem Unterhaltungsblatt Salon. Für den erstaunlich billigen Preis von 15 Sgr quartaliter wird folgendes geboten: 6 Nummern Text des Hauptblattes, 6 kolor. Modekupfer, 7 Musterbogen, wovon 5 auch auf der Rückseite bedruckt. Prospekte gratis.

Unterzeichnete empfehlen ihr bis auf die neuesten Erscheinungen assortirtes

Musikalien-Leih-Institut

für Hiesige und Auswärtige zu den vortheilhaftesten Bedingungen und können Abonnenten täglich eintreten. Prospekte gratis.

Ed. Bote & G. Bock.
(G. Bock), Königl. Hof-Musikhändler. Posen, am Markt 6.; Berlin, Jägerstr. 42.

Pferde-Auktion.

Freitag den 29. Dezember c. Vormittags 10 Uhr werde ich am alten Markte vor der Rathswaage zwei starke, zur Kleemannschen Nachlaß-Masse gehörige Arbeits-pferde nebst Geschrüren und ein fettes Schwein

gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern.

Lipschiz, Königl. Auktions-Kommissarius. Es sind von George 1855 ab auf beliebige Zeit zu verpachten:

1) der in Bythin an der Posen-Berliner Chaussee belegene Gasthof;
2) die Propination in Wierzchaczewo nebst Windmühle.

Die Bedingungen erfährt man in der Registratur des Dominiū Bythin.

Neujahrswünsche die größte Auswahl bei

H. A. Fischer, Wilhelmstraße Nr. 13.

Preussische Renten-Versicherungs-Anstalt.

Mit dem Ablauf des Jahres 1854 sind die den Renten-Verschreibungen für die Jahres-Gesellschaft 1844 beigegebenen Kupons verbraucht und es sollen nunmehr in Gemäßheit des §. 27. der Statuten neue Kupons, und zwar für die nächsten zehn Jahre pro 1855/64 ausgegeben werden.

Die Inhaber von Renten-Verschreibungen der Jahres-Gesellschaft 1844 fordern wir deshalb auf, ihre Renten-Verschreibungen bei den betreffenden Haupt- oder Spezial-Agent